

Lesben und Alter

4. bundesweite Fachtagung

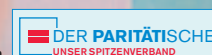
30. November bis 02. Dezember 2007
in Berlin

Gefördert vom Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

und vom Paritätischen Berlin



4. bundesweite Fachtagung Lesben und Alter

30. November bis 02. Dezember 2007 in Berlin

Dokumentation

Dank

Wir danken allen, die diese Dokumentation durch ihre Mitarbeit unterstützt haben:
den Protokollantinnen der Workshops, den Referentinnen, die ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben und allen Helferinnen während der Tagung.

Wir danken dem Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend für die Förderung der Tagung.



Wir danken dem Paritätischen Berlin für die Finanzierung der Dokumentation.



Herausgeberin:

RuT-Rad und Tat e.V.

Schillerpromenade 1, 12049 Berlin

Tel/Fax: 030-6214753

radundtatberlin@arcor.de

www.lesbischeinitiativerut.de



Tagungsort: Verdi-Bildungsstätte Konradshöhe in Berlin-Tegel

Berlin, Dezember 2008

Auflage: 500

Fotos: Sharon Adler

Grafik | Gesamtherstellung: Adele Meyer, Edition Lit.

Nachdruck und Vervielfältigung, auch in Auszügen oder über elektronische Medien, nur mit Genehmigung der Herausgeberin. Alle Rechte vorbehalten.

INHALT

Vorwort 4

Zusammenfassung der Tagung 5

**Vortrag „Wir sollten nicht die Asche bewahren,
sondern das Feuer weitergeben“**

Brigitte Siegel 9

**Vortrag „Facetten des Alterns und den Traum
vom gemeinschaftlichen Leben“,**

Dr. Astrid Osterland 14

Workshop

Was ist unser Feuer? –

Wie können wir unser Feuer weitergeben?

Brigitte Siegel 21

Workshop

Netzwerke „Lesben und Alter“ in den Niederlanden

Andrea Vogelsanger, Koordinatorin von Schorer Buddyzorg,
Institut für homospezifische Gesundheit und Prävention
in Amsterdam 23

Workshop

Netzwerke für Lesben im Alter – Perspektiven

und Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes „Lesben und Alter“

Bea Trampenau 30

Vorstellen von Ergebnissen

und Weiterentwicklungen bestehender Projekte

sowie neuer Initiativen 36

A. Vorstellung der Pflegeetage für Lesben und Schwule in Berlin

des Asta-Nielsen-Haus und Village e.V.

Kerstin Wecker, Leitung des Asta-Nielsen-Haus 36

B. Vorstellung der Broschüre zu den Ergebnissen einer Studie

„Lesbische Frauen im Alter“ im Rhein-Main-Gebiet

Prof. Dr. Ulrike Schmauch 38

C. Übersicht über Initiativen von und für Lesben im Alter

im Bundesgebiet 40

Abschlussplenum 41

Anhang 45



Vorwort

Über das Altern lesbischer Frauen zu reden, ist eine noch junge Tradition. Der Terminus „Lesbische Altersarbeit“ ist ein bislang unvertrauter Begriff. Wenn wir in unserer Gesellschaft vom Altern reden und die inzwischen reichhaltige Literatur zu diesem Thema in den Blick nehmen, diskutieren wir in der Regel über heterosexuelle und nicht über homosexuelle, explizit lesbische Lebensentwürfe. Um so dringender wurde es, neue Konzepte zu entwickeln für eine Alterskultur von lesbischen Frauen.

2004 begann der intensive fachliche Austausch auf Bundesebene. In nur wenigen Jahren ist es unterschiedlich spezialisierten Akteurinnen und Fachfrauen gelungen, das Themenspektrum einerseits kontinuierlich zu erweitern und andererseits dafür zu sorgen, dass wir unser Wissen vertiefen und an diejenigen weitergeben, die innerhalb und außerhalb altersrelevanter Einrichtungen davon profitieren werden.

Lesbische Frauen, so argumentiert die Historikerin Dr. Kirsten Plötz, sind gezwungen, eigene Formen des Altseins zu entwickeln – das gilt für den selbstständig organisierten Alltag ebenso wie für jene Phase, da sie diesen Alltag nicht mehr allein bewältigen können. Die Bedarfe und auch die Ansprüche an Versorgung und Pflege, die sich dabei herausbilden, sind nicht einfach übertragbar aus dem heterosexuellen Diskurs. Wir brauchen andere Fragestellungen und andere Methoden, um Antworten zu finden für eine Lebenssituation, die trotz aller Weiterentwicklung des allgemeinen Gesellschaftsverständnis immer noch als marginal betrachtet wird.

Somit verstehen sich die Tagungen „Lesben und Alter“ nicht nur als Expertinnenaustausch und Wissensgenerator, sondern auch als Schnittstelle zwischen gesellschaftlich notwendiger sozialer Arbeit und Akzeptanzforschung.

Carolina Brauckmann
Netzwerkkoordinatorin der Lesbischen ALTERnativen.
Rubicon Beratungsstelle für Lesben und Schwule Köln



Zusammenfassung der Tagung

Jutta Brambach

Zum 4. Mal fand die bundesweite Tagung „Lesben und Alter“ statt. 50 Fachfrauen aus zehn Bundesländern kamen aus Einrichtungen

der SeniorInnenarbeit, Altenpflege, Frauenberatung, Frauen- und Lesbenprojekten und Wissenschaft zum fachlichen Austausch zusammen.

Tagungsort war die Verdi-Bildungsstätte Konradshöhe in Berlin-Tegel. Das Haus war barrierefrei und verkehrsgünstig mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Lesbische Frauen im Alter sind eine Zielgruppe, die häufig in besonderer Weise von Diskriminierung betroffen ist. Tatsache ist: wenn von Projekten und Untersuchungen für Lesben und Schwule die Rede ist, sind die tatsächlichen Nutznießer und Adressaten in der Regel schwule Männer. Ein Großteil der Aufmerksamkeit und der Mittel fließen ihnen zu.

Lesben und Alter ist nach wie vor ein Tabu-Thema in der SeniorInnenarbeit. Aufklärung und Abbau von Diskriminierung sowie die Verbesserung der Lebenssituation älterer Lesben sind wesentliche Ziele der Tagung.

Die Vernetzung der Projekte im Bundesgebiet untereinander und die Entwicklung der Projekte in den einzelnen Bundesländern werden damit unterstützt. Ziel ist es auch, die zuständigen Behörden und die Politik zu bewegen, die Interessen lesbischer Frauen zu benennen und zu berücksichtigen.

Die Vorträge

Die Unternehmensberaterin¹ und Initiatorin der Fraueninitiative 04 (für ein würdevolles Leben von Frauen bei Krankheit und im Alter) Brigitte Siegel untersuchte das Verhältnis der Generationen in ih-



rem Vortrag **„Wir sollten nicht die Asche bewahren, sondern das Feuer weitergeben“**.

„Viele Lesben jenseits der 50 reden über das Thema Alter. Sie entwickeln Konzepte, Utopien, lassen sich von Träumen tragen und versuchen Ängste zu verbergen oder wenigstens zu verschieben.

Wir müssen unser Buntsein, Frechsein, Klugsein, Anderssein trainieren und kultivieren, damit junge Lesben stolz auf uns sein können und gerne mit uns sein wollen. Wir brauchen im Alter die Jungen.“²

Brigitte Siegel verdeutlichte in ihrem Vortrag die Notwendigkeit, den Kontakt der Generationen untereinander zu pflegen. Netzwerke im Alter sollten nicht nur die eigene Altersgruppe umfassen, sondern eben auch die jüngeren. Zum einen werden

wir im Alter auf die Hilfe und Unterstützung jüngerer Frauen angewiesen sein, zum anderen haben auch die älteren viel an wertvoller Erfahrung weiterzugeben. Beide können voneinander profitieren. Die Kunst besteht darin, Formen zu entwickeln, die den Dialog und die Solidarität untereinander fördern und ermöglichen. Dazu ist Flexibilität auch der älteren gefragt, vor allem aber ein echtes Interesse an den jeweiligen Lebenssituationen.

Die Autorin und Sozialwissenschaftlerin Dr. Astrid Osterland³ referierte in ihrem **Vortrag über die „Facetten des Alterns und den Traum vom gemeinschaftlichen Leben“**. Sie ließ uns an ihren langjährigen Erfahrungen in der Begleitung und im Aufbau von Wohnprojekten teilhaben. Sie widmete sich in ihrem Vortrag vor allem den „inneren“ Voraussetzungen für erfolgreiche Wohnformen im Alter. Ihrer Meinung nach steht das Gelingen von alternativen Wohnformen in engem Zusammenhang mit der Kommunikationsfähigkeit der Beteiligten. Um Solidarität im Miteinander zu erreichen, ist die Erweiterung der Konfliktfähigkeit eine wesentliche Voraussetzung.

Die Workshops

I. Was ist unser Feuer? –

Wie können wir unser Feuer weitergeben?

Im Workshop I regte Brigitte Siegel die Diskussion darüber an, worin „unser Feuer“ besteht - was wir an jüngere Frauen weitergeben können und wollen.

Wie können wir das, was Frauen in der Frauenbewegung erreicht haben und an Erfahrungen gesammelt haben, an die jüngere Generation weitergeben – ohne belehrend und abschreckend „tantenhaft“ auf sie zu wirken. Wie können wir jungen Frauen vermitteln, dass Frauengeschichte bereichernd wirkt, für alle Frauen von Bedeutung ist: die jungen ebenso wie die älteren.

Voraussetzung dafür ist, dass der älteren Generation bewusst ist, dass ihre Erfahrungen an jüngere

vermittelt werden sollten und welche Erkenntnisse wir weitergeben möchten.

Brigitte Siegel erarbeitete mit den Teilnehmerinnen konkrete Ansätze für den Dialog der Generationen. Genannt wurden die Organisation von Erzählcafés für junge und ältere Lesben, mit denen einzelne Projekte bereits Erfahrungen gesammelt haben. Ideen wurden entwickelt für Any Age Partys und altersgemischte Fahrten. Veranstaltungen wie das jährliche Lesbenfrühlingstreffen können verstärkt für die Kommunikation zwischen jungen und älteren Lesben genutzt werden. Aber auch Symbole wie das doppelte Frauenzeichen, Inhalte von Musik und von Filmen stellen Mittel dar, mit denen Erfahrungen weitergegeben werden.

Innerhalb der Mädchenarbeit kann daran gearbeitet werden, Erfahrungen der älteren Frauen den jugendlichen Mädchen nahe zu bringen.

II. Netzwerke „Lesben und Alter“ in den Niederlanden

Den Blick ins europäische Ausland ermöglichte Andrea Vogelsanger, Koordinatorin bei Schorer, dem Institut für homospezifische Gesundheit und Prävention in Amsterdam in ihrem Workshop.

Schorer ist eine etablierte Einrichtung, die sowohl in Amsterdam, landesweit und international arbeitet. In der konkreten Arbeit mit Ehrenamtlichen und in ihrem Besuchsdienst „Buddyzorg“ zeigten sich ähnliche Fragen und Themen wie in dem Berliner Besuchsdienstprojekt des RuT – Rad und Tat e.V. und anderen Einrichtungen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten. Festzustellen war, dass in den Niederlanden eine länger gewachsene Tradition und damit eine größere Selbstverständlichkeit in der Unterstützung lesbisch-schwuler Netzwerke gegeben ist.

Das Interesse an einem intensiven Austausch der Erfahrungen und der konkreten Arbeit ist so groß, dass Überlegungen angestellt werden, hierfür einen Rahmen zu schaffen. In anschließenden Diskussionen außerhalb der Workshops hat sich daraus die Idee einer weiteren bundesweiten Tagung entwickelt, die sich ausschließlich ehrenamtlichen Besuchsdiensten für Lesben im Alter widmen will.

III. Gemeinschaftlich Wohnen – aber wie ?!

Wege zu einem le(s)benswerten Zusammenleben

Astrid Osterland untersuchte in dem Workshop wie die Umsetzung von alternativen Wohnformen für frauenliebende Frauen im Alter konkretisiert werden kann. In diesem Workshop entspann sich eine Diskussion darüber, zu wie viel gegenseitiger Hilfe sich Frauen „verpflichten“, die in einem Wohnprojekt zusammen leben. Unausgesprochene Erwartungen an die anderen sind oft zu hoch und können nicht erfüllt werden. Müssen Frauen beispielsweise die Pflege von kranken oder pflegebedürftig werdenden Mitbewohnerinnen übernehmen? Der Umgang mit dem sozialen Gewissen und hohen moralischen Ansprüchen, die Frauen leicht aneinander stellen, bedeutet eine Herausforderung für gemeinschaftliches Wohnen. Bereits im Workshop wurde deutlich, wie emotionsgeladen solche Themen sein können. Astrid Osterland berichtete aus eigenen Erfahrungen, die sie in Wohnprojekten gesammelt hat.

IV. Netzwerke für Lesben im Alter

„Netzwerke für Lesben im Alter“ sowie die Perspektive und das Arbeitsfeld „Lesben und Alter“ weiterzuentwickeln, waren ein wesentliches Anliegen der Tagung. Dem widmete sich ein eigener Workshop. Bea Trampenau gab mittels einer Präsentation einen Überblick über die Entwicklung der letzten Jahre in der Bundesrepublik.

Deutlich wurde eine zunehmende Vernetzung und Differenzierung in den Themen und Angeboten. Die bundesweite Vernetzung durch die Tagungen und eine Mailingliste, die sich daraus entwickelt hat, trägt zur Weiterentwicklung und zur Verbesserung der Arbeit von und für Lesben im Alter bei. Ein kooperativer Austausch zwischen einzelnen Städten hat sich entwickelt. Die Tagungen fungieren als Bindeglied der Fachfrauen und der verschiedenen Entwicklungsstränge. Initiativen unterstützen sich bundesweit, Fortbildungen werden parallel zu den Tagungen entwickelt. Der Wunsch und die Notwendigkeit diese Prozesse zu stärken, wurden von vielen Seiten zum Ausdruck gebracht. Im Vorfeld der Tagung wurde während einer Fortbildung⁴ die Idee zur Gründung

eines Dachverbandes diskutiert. Bea Trampenau stellte die Ergebnisse in dem Workshop vor. Die Diskussion im Workshop ergab eine Mehrheit für die Gründung eines bundesweiten Dachverbandes.

Vorstellung der Pflegeetage für Lesben und Schwule in Berlin

Ein Teil der Plena wurde dafür verwendet, neuen Initiativen Raum zu geben, sich vorzustellen. Die Vorstellung aller anwesenden Einrichtungen und Projekte hätte den zeitlichen Rahmen der Tagung gesprengt. Wir konzentrierten uns auf die Vorstellung der Pflegeetage für Lesben und Schwule des Asta-Nielsen-Haus und Village e.V. Das allgemeine Interesse an Informationen über diese Initiative war groß und nahm mit der anschließenden Diskussion über Aspekte der Pflege für Lesben im Alter einen großen Raum ein.

Die Pflegeetage wird im Januar 2008 mit 28 Plätzen eröffnet. Ziel ist es, Homosexuellen ein würdevolles Altern zu ermöglichen. Sie wird sich in einem „normalen“ Seniorenpflegeheim mit mehreren Etagen befinden, das 2006 im Berliner Bezirk Pankow erbaut wurde. Ein Leitfaden zur würdevollen Pflege von Homosexuellen soll entwickelt werden. Voraussetzung für die Aufnahme in die Pflegeetage ist eine Pflegestufe. Die Initiative geht auf die Heimleitung zurück, die als lesbische Frau ein Interesse an der Versorgung von Lesben und Schwulen im Alter hat. Bea Trampenau hat in einem Diskussionsbeitrag darauf hingewiesen, dass es in Hamburg das Projekt „Pflege Andersrum“ gibt, das Fortbildungen an Altenpflegeschulen zum sensiblen Umgang mit lesbischen und schwulen Senioren durchführt. Darüber hinaus bietet „Pflege Andersrum“ Unterstützung beim Aufbau entsprechender Einrichtungen. „Pflege Andersrum“ ist an Intervention Hamburg e.V. angegliedert.

Vorstellung der Broschüre zu den Ergebnissen einer Studie „Lesbische Frauen im Alter“ im Rhein-Main-Gebiet

Prof. Dr. Ulrike Schmauch von der Fachhochschule Frankfurt stellte ihre Zusammenfassung vor. „Eine Forscherinnengruppe an der Fachhochschule Frank-

furt hat im Rahmen einer vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderten Studie lesbische Frauen über 50 im Rhein-Main-Gebiet nach ihrer Lebenssituation, ihren Bedürfnissen und Wünschen für ihr Leben im Alter befragt. Bislang gab es solche Befragungen nur anhand von einzelnen Interviews. In dieser Studie haben sich jedoch erstmals über 200 Frauen auf der Basis eines Fragebogens zu ihren Erfahrungen und Bedürfnissen geäußert.“⁵

Bilanz und Perspektiven der Tagung

Die Tagung war insgesamt vielfältig und anregend. Ergebnisse der Tagung:

Lesben, die heute in die Jahre kommen und sich mit Fragen des Älterwerdens beschäftigen, stellen die Generation der Aktivistinnen der Lesben- und Frauenbewegung dar. Sie sind die Frauen, die sich bereits in den 70er und 80er Jahren nicht mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen zufrieden gegeben haben, ihren kritischen Blick auf nahezu jeden Bereich richteten. Sie bauten Projekte und Einrichtungen für Frauen/Lesben auf, brachten politische, wissenschaftliche, kulturelle, soziale und wirtschaftlich-ökonomische Diskussionen in Gang, die die gesellschaftliche Landschaft in der BRD nachhaltig verändert haben. Damals fehlten der Lesbenbewegung die „Alten“, die Vorbilder, auf deren Erfahrungen sie hätten zurückgreifen können. Heute wollen wir unsere Erfahrungen an junge Frauen weitergeben.

Das Institut Schorer in den Niederlanden beeindruckte sehr, schon durch seine Größe, gute Ausstattung und hohen Standards. In den Niederlanden ist es verbreitet, Ehrenämter auszufüllen. Der Diversity-Ansatz sorgt zudem für öffentliche Förderung. Schorer hat im Vergleich zu deutschen Besuchsdiensten (für Frauen) mehr Geld für Öffentlichkeitsarbeit, kann Forschung betreiben und den Ehrenamtlichen eine Aufwandsentschädigung zahlen. Es zeigt sich, dass etablierte Strukturen hilfreich sein können, um Mittel zur Verfügung zu haben. In der Diskussion um den Workshop „Gemeinschaftlich Wohnen – aber wie?! Wege zu einem le(s)bens-

werten Zusammenleben“ wurde entgegen dem Ansatz gegenseitiger Versorgung von Mitbewohnerinnen von anderen Teilnehmerinnen die Pflege von professionellen, lesbischen Fachkräften für unabdingbar gehalten. Im Workshop – und im Plenum – wurde kontrovers und emotional diskutiert, ob eine mögliche Pflege als Teil des gemeinschaftlichen Wohnens organisiert werden sollte. Eine Fraktion betonte, es sei eine Frage der Würde, die Pflege nicht automatisch auszulagern. Die Referentin hielt dagegen, es sei eine Überlastung der Gemeinschaft, wenn die Mitbewohnerinnen zu täglicher, aufwändiger Pflege verpflichtet seien. In dieser Debatte ist eine Einigung kaum möglich. Vielmehr kommt es darauf an, die Positionen der jeweils anderen mit Respekt wahrzunehmen und sich bewusst zu sein, dass wir alle miteinander üben und lernen. „Es geht um die Entwicklung einer achtsamen, verständigungsorientierten Kommunikationsstruktur als Ausdruck des fairen Umgangs miteinander und als Voraussetzung für die Knüpfung eines Solidarnetzes.“⁶

Im Anschluss an die Präsentation der Ergebnisse aus dem Workshop IV wurde eine intensive Perspektivdiskussion geführt. Bereits im Workshop war die Frage nach einem Dachverband „Lesben und Alter“ diskutiert worden. Die Überlegungen dafür hatten sich bereits im Vorfeld dieser Tagung entwickelt. Die Gründung eines Dachverbands entsprach einem Meinungsbild zufolge dem Interesse einer großen Mehrheit der anwesenden Teilnehmerinnen. Inhalte, Ziele und Voraussetzungen wurden angesprochen und gesammelt. Der Beschluss wurde gefasst, baldmöglichst ein Treffen zu organisieren, auf dem die Gründung eines Dachverbands vorbereitet werden soll.

¹ Brot und Rosen GbR

² aus dem Ankündigungstext zu dem Vortrag

³ „Nicht allein und nicht ins Heim. Alternative Alten-WG“, 2000, Junfermann Verlag, Paderborn

⁴ „Fördermöglichkeiten für den Arbeitsschwerpunkt Lesben und Alter“, durchgeführt von Intervention e.V. in Hamburg

⁵ zitiert aus der Vorstellung der Studie (siehe unten)

⁶ zitiert aus dem Referat von Astrid Osterland (siehe unten)



**Wir sollten nicht
die Asche bewahren,
sondern das Feuer
weitergeben**

Brigitte Siegel

Ich möchte mich zuerst einmal bei Euch bedanken, dass Ihr mich zu dieser Tagung als Referentin eingeladen habt. Zu den vergangenen Tagungen konnte ich leider nicht kommen, weil wir fast immer, parallel zu Euch, die Tagung der *Fraueninitiative 04 e.V.* hatten. Zudem sind unsere Initiativen so etwas wie Zwillingsschwestern, weil wir, wenn ich das richtig erinnere, fast zugleich im Jahr 2004 gestartet sind.

Um so mehr freut es mich heute hier sein zu können.

Ich bin Gründerin und ehrenamtliche Vorstandsfrau der Fraueninitiative 04 e.V. und in dieser Funktion von Euch zu dieser Fachtagung eingeladen worden. Wie Ihr vielleicht wißt, hat sich die Fraueninitiative 04 e.V., oder wie die meisten unserer Mitfrauen sagen „die FI“, dem Thema „würdevolles Leben von Frauen bei Krankheit und im Alter“ verschrieben, wobei wir lesbische Frauen als Zielgruppe ausdrücklich in der Satzung verankert haben.

Allgemein sehen wir uns und unsere Aktivitäten eher in der Tradition der Frauenbewegung, als in die Tradition der Schwulen- und Lesbenbewegung. 90% unserer aktiven Mitfrauen sind lesbische Frauen. Davon leben die meisten seit vielen Jahren offen lesbisch und haben eine aktive Frauenbewegungszeit in ihrer Biographie.

Mein Vortrag ist demzufolge, wie könnte es auch anders sein, aus einer feministischen Betrachtungsweise entstanden. Ich bin zu wenig in der homosexuellen Bewegung aktiv gewesen, als dass ich diesen Aspekt mitdenken könnte. Politische oder soziale Ansätze aus der Lesben- und Schwulenbewegung verfolge ich zwar, aber ich maße mir nicht an, etwas über die Lebenswünsche älterer und alter

schwuler Männer zu wissen. Ich glaube außerdem nicht daran, dass wir Frauen/Lesben die gleichen Vorstellungen zum Thema Alter haben wie die homosexuellen Männer.

Das Thema Lesben und Alter ist noch sehr jung. Wir die wir uns dieses Themas angenommen haben und versuchen Konzepte zu entwickeln, Projekte entstehen zu lassen, Initiativen fördern und in die Politik zu wirken, haben in der Regel den Spätsommer oder auch schon den Herbst des Lebens erreicht. Das Wort Herbst hat ja auch die sehr erfolgreiche Tagung mit dem Titel *Lesbischer Herbst*, die auch vor ein paar Tagen in Thüringen stattfand, aufgegriffen.

Ich bin sicher, wir stehen vor der Aufgabe den Herbst und Winter unseres Lebens zu gestalten, so wie wir unser lesbisches Leben gestaltet haben.

Wieder gibt es keine Vorbilder für uns und in allem was es an Konzepten zum Gemeinschaftlichem-Wohnen oder gar zur Pflege gibt, sind unsere Biographien nicht mitbedacht, wir kommen nicht vor, verschwinden in der dominanten Schwulenbewegung oder noch schlimmer in der jetzt so aufgeschlossenen Heterogesellschaft. Habt Ihr Euch mal gefragt wie das sein könnte, wenn wir richtig alt sind und für keinen hetero lebenden Menschen mehr ein schmückendes Beiwerk darstellen?

Eine gute Freundin von mir, sie ist über 80 Jahre alt, sagte vor einigen Monaten zu mir: „Ich habe den Lebenswinter erreicht, ich kann nicht mehr aktiv sein, so wie ich es früher war, jetzt mußt Du vorbeikommen und öfter anrufen und mich mit Deinem Feuer wärmen. Und noch etwas, Sorge dafür, dass Du Frauen kennst die jünger sind als Du, damit Du Dich irgendwann an ihrem Feuer wärmen kannst.“

Mein Vorrat an Zukunft ist verbraucht.“

Was ich Dir noch geben kann, ist dieser Rat.

Dies Sätze haben mich sehr bewegt und mich nachdenklich gemacht, ich versuche aus ihnen zu lernen und trage sie hinaus in die Frauen- und Lesbenwelt.



Die Botschaft dieser Worte sind Freundschaft, Solidarität, Gemeinsamkeit. Sie erinnern an eine Kultur die viele von uns in jungen Jahren gelebt haben und nach der viel junge Frauen/Lesben eine Sehnsucht haben.

Es ist nicht das kalte Netzwerken gemeint, das auf Vorteile bedacht ist und oft an Konkurrenz und menschlicher Kälte scheitert.

Kennt Ihr das auch? Das tägliche Wechselbad von Gefühlen und Wahrnehmungen im Bezug auf das unaufhaltsame Altern. Ich fühle mich eigentlich nicht älter oder gar alt.

Ich fühle mein Alter, wenn ich mich nicht bewege, überhaupt nicht. Wenn jüngere Frauen/Lesben sich mir gegenüber merkwürdig benehmen, so als gehöre ich nicht dazu oder mich gar mit *Sie* ansprechen, wird mir klar, dass ich eine ältere Frau bin.

Zugegeben, ich spüre schon, dass meine Knochen ab und an zwicken und zwacken. Und ganz ehrlich, ich habe eine Lupe in der Tasche für alle Fälle. Ich

gebe auch zu, dass ich meinen Badezimmerspiegel, der am Morgen immer so unerbittlich zu mir war, einfach gegen einen weichzeichnenden Spiegel ausgetauscht habe.

Ich fürchte wir kommen nicht mehr umhin uns mit unseren altersbedingten Defiziten zu beschäftigen und sie zu akzeptieren. Spaß macht das nicht und schön ist es auch nicht aber es ist wie es ist.

Wir brauchen die jüngeren Frauen, damit sie unsere Defizite ausgleichen und wir in Würde richtig alt werden können.

Was haben wir denn an Feuer zu bieten, das wir noch weitergeben könnten? Ich/wir haben Erfahrung/en. Ich kann viele Geschichten aus meinem Leben erzählen und wenn ich einer „Junglesbe“ aus den Zeiten erzähle, in denen frau nicht Schlafsack sagen durfte, sondern aus politischen Gründen Schlaftüte sagen mußte, dann wird der Abend lang und wir lachen gemeinsam viel.



Ich kann ihr relativ schnell einen Kontakt den sie für einen beruflichen Werdegang braucht vermitteln, ich kenne viele Leute an wichtigen Stellen.

Es ist nach solchen Kontakten gar kein Problem mehr einige Tage später anzurufen und sie zu bitten mir doch das Efeu zu schneiden, weil ich nicht mehr schwindelfrei bin und nicht gut auf die hohe Leiter steigen kann. Sie sagt dann: „Du mußt das nicht begründen, ich kann mir denken wie das ist wenn man älter ist, ich tue das auch so gerne für Dich.“

Sie kann leichter in die Höhe steigen, ich kenne mehr Menschen und schöne Geschichten und wir haben uns etwas zu geben.

Einfach war das nicht, weil in mir eine alte Falle gestellt war, die ich erst entschärfen musste.

Eine autonome feministische Lesbe kann immer alles selbst.

Sie fordert niemals eine Dienstleistungen einfach so von anderen Frauen, höchstens von Männern.

Oder, sie bezahlt die Dienstleistung.

Hat unser streben nach Autonomie, haben unsere Selbsterfahrungsgruppen und unsere therapeutischen Sitzungen, uns zu einsamen alternden Frauen, die nicht zu ihren Jahren stehen können, gemacht?

Ich meine es ist an der Zeit, dass wir das **WIR**, das **Gemeinsame** wieder trainieren. Die Zeit für Individuelles ist zu ende, wir haben sie schlicht nicht mehr. Im Herbst und Winter ist es gut näher zu rücken, alleine ist es in dieser Jahreszeit sehr kalt.

Was lerne ich aus dieser Erkenntnis?

Meine tradierten politischen Haltungen und Verhaltensweisen gehören in den Frühling und Sommer meines Lebens, jetzt im Spätsommer und Herbst meines Lebens sind sie eher hinderlich. Sie vermeiden Begegnung und Kommunikation, Erfahrung des Miteinander über die Generationen hinweg. Junge Frauen/Lesben können mein, auf „zeitlos“ ge-



trimmtes, Verhalten nicht verstehen. Sie interpretieren mein Verhalten, weil es nicht zu meinem Äußeren meinem Erscheinungsbild paßt. Sie finden mich eher zickig und schwierig statt interessant, was mir doch viel lieber wäre.

Es gilt neue Wege zu beschreiten, sonst schade ich mir selbst.

Manchmal verspüre ich den ehrlichen Wunsch keine Aktivistin mehr sein zu müssen. Ich bin ja, wie Ihr wißt, selbständig und das ist eigentlich schon Aktivismus genug, Warum muß ich mich noch in das Thema Alter, Wohnen und Pflege hineinhängen von dem ich wirklich keine Ahnung habe, weiß Göttin keine Fachfrau bin.

Erschwerend kommt hinzu, dass ich eigentlich Alte, Kranke und Pflegebedürftige nicht ausstehen kann, ich finde sie schwierig, aufwendig und undankbar.

Ich bin auch wirklich froh, dass ich nicht Krankenschwester oder Pflegerin geworden bin, was ja bei uns Frauen immer nahe liegt.

Warum machen ich das, warum tun wir das?

Weil wir politisch aktive Lesben sind, weil wir uns sozial sorgen, weil wir keine Schranklesben sondern *Gutlesben* sind?

Nein, deswegen bestimmt nicht, sondern weil uns die Angst in die Glieder gefahren ist und weil wir spüren, dass wir dringend etwas unternehmen müssen um nicht unsere Würde zu verlieren. Um nicht im Alter als Neutrum – das wir nun wirklich nicht waren – von dieser Welt zu verschwinden.

Weil wir immer unsere Belange und Angelegenheiten in die Hand genommen haben.

Weil wir unsere Autonomie bis zuletzt waren und sichern wollen.

Ich habe überwiegend ein selbstbestimmtes Leben geführt, die meisten von Euch sicher auch. Dabei habe ich, zum Teil aus ideologischen Gründen, keine Reichtümer angehäuft, keinen ordentlichen Rentenanspruch erworben, aber ich habe mich wenig und selten verbogen. Ich war autonom und nur von Wenigem abhängig.

Ich will im Alter nicht zurück in die Heterowelt mit ihren Regeln, die nicht meine sind und auch nicht in die Männerwelt der Schwulen. Ich will, dass jüngere lesbische oder mindestens feministische Frauen dafür sorgen, dass ich den nicht mehr von mir zu bestimmenden Teil meines Lebens so leben kann, wie ich vorher gelebt habe.

Ich will alles was ich kann dafür tun, damit mir am Ende des Lebens nicht meine Würde genommen wird.

Dazu brauche ich jüngere Frauen denen ich vertrauen kann.

Meine Freundinnen, die in ganz Deutschland und Europa verteilt leben, werden mit mir alt, sie taugen nicht für diese Aufgabe. Sie sind für meine psychische Stabilität zuständig, telefonieren oder mailen mit mir über alte Zeiten. Wir sehen uns jetzt schon seltener als wir uns vor 10 Jahren getroffen haben.

Vertrauen zwischen den Generationen kann nur entstehen, wenn frau sich kennt, wenn frau miteinander im Kontakt ist, wenn frau die Grundlagen des Denken und Handelns gemeinsam überprüft kann.

Wir brauchen eigene Einrichtungen für die Pflege, so wie sie andere ethnische und ideologische Gruppierungen auch haben. Gerade im Alter ist es notwendig, dass unser Lebensweg Achtung und Anerkennung erfährt, nicht in Frage gestellt wird.

Wie haben keine Zeit mehr zu verschenken, wir müssen sie nützen.

Diese Fragen müssen wir beantworten und umsetzen:

Was gibt es zu tun, womit fangen wir an?

Wie bekommen wir jüngere Frauen mit in's Boot?

Wie wollen wir wohnen? Was ist Würde für uns?

Wie wollen wir sterben?

Welche rechtlichen Dinge müssen wir beachten oder umgehen und wie?

Wie organisieren wir uns Pflege?

Wenn ich daran denke, dass ich evtl. nicht mehr selbst über mein Leben bestimmen kann, erscheint es mir um so wichtiger nach Fachfrauen, also Frauen zu suchen die sich beruflich der Pflege verschrieben haben, die aber politisch, kulturell und sozial meine Lebensauffassung teilen. Aber auch die Juristinnen, Ärztinnen und Steuerberaterinnen müssen mit in's Boot.

Ich hätte auch noch gerne die Künstlerinnen dabei, ein wenig Egoismus bleibt halt doch immer dabei.

In dem letzten Lebensabschnitt den ich noch selbst bestimmen kann, wird es sicher einsamer werden aber ich beginne jetzt, zusammen mit anderen Frauen/Lesben die Wege zu bauen um auch dann noch gelegentlich Besuch zu bekommen.

Gemeinsames Wohnen kann nur eine Weg gegen die Alterseinsamkeit sein, keine Lösung für eine Lebensphase in der ich auf andere Menschen angewiesen bin.

Meiner Meinung nach sind wir, wenn wir die 50 überschritten haben, gezwungen unser Leben zu ordnen uns solange es noch körperlich und geistig geht Perspektiven aufzubauen. Wenn wir es nicht tun, wer soll es denn tun?

Es darf nicht sein, dass alles was wir taten ein Strohfeuer war, dass nur Asche übrigbleibt.

Wir hatten mal einen Leitsatz:

Ohne Reibung keine Wärme.

Der neue Leitsatz könnte heißen:

Ohne das Feuer anderer Frauen/Lesben keine Wärme, ohne das wir unser Feuer an andere Frauen/Lesben weitergeben keine Wärme für uns.



Facetten des Alterns und der Traum vom gemeinschaftlichen Leben im Alter

Dr. Astrid Osterland

Erfahrungen des Alterns: ein paar persön- liche Anmerkungen oder:

Das Leben ist lebensgefährlich

Dass ich eines Tages zu den Alten – wahlweise Seniorinnen, betagten Menschen oder zur „Alterslast“ – gehören werde, war eigentlich in meinem Lebensplan nicht vorgesehen. Wer, wie ich, mit jugendlichem Enthusiasmus angetreten war, der Weltrevolution auf die Sprünge zu helfen und die Befreiung der Frauen voranzubringen – von der eigenen Emanzipation ganz zu schweigen ... hat Wichtigeres auf der Lebensagenda als über das Älterwerden nachzudenken.

Das war auch nicht nötig, denn das mit dem Älterwerden geht bekanntlich von ganz von allein – inzwischen zu meinem großen Ärger. Was mir dabei klar geworden ist: Die Jahre des Lebens bekommst Du sozusagen gratis auf die Hand, aber nicht das, was das Leben lebenswert macht. Das gibt's nicht zum Nulltarif, sondern darum musst du dich selber kümmern. Das Leben will gelebt, um nicht zu sagen: gestaltet werden, damit es Dir nicht aus den Händen gleitet.

Das ist mir allerdings erst sehr spät so bewusst geworden. Sicher nicht zufällig zu einem Zeitpunkt, als ich mit Einschränkungen an Körper und Geist und persönlichen Abschieden konfrontiert war, Tod, Vergänglichkeit und das „Memento mori“ mich daran erinnerten, dass es nur ein Leben auf dieser Welt gibt ... und dieses ein Ende haben wird, vielleicht früher, vielleicht später, in jedem Fall aber unwiderruflich in absehbaren Zeiträumen! Je älter du bist, desto absehbarer! Keine leichte Kost für eine, die sich lieber in der Grenzenlosigkeit des Möglichen als in den beschränkten Möglichkeiten des Realen bewegt!

Was das Älterwerden betrifft, da bin ich ja naturgemäß „teilnehmende Beobachterin“ bzw. meine eigene Zeitzeugin. Was ich beobachte: die Zeichen des Alters mehren sich und sie fördern Erstaunliches zu Tage.

Nie hätte ich mir träumen lassen – ich verweise auf meine Vergangenheit als Aktivistin der autonomen Frauenbewegung! – dass sich zentrale Inhalte meines Daseins um die Fragen des körperlichen Befindens und den Versuch, Schlimmeres zu verhüten drehen würden.

Das Wort Autonomie, registriere ich voller Erstaunen, hat im Alter einen völlig neuen Beiklang: War die Autonomie in den jungen Jahren meines feministischen Aufbruchs die kämpferische Chiffre für unsere politische und persönliche Unabhängigkeit, - Stichwort: Selbst ist die Frau! - so geht es nunmehr in den späten Jahren eher um das Bewahren des persönlichen Spielraums trotz zunehmender Einschränkungen und die Ahnung, dass es für's lange Leben neben der Autonomie noch etwas anderes braucht, den Gegenpol sozusagen. Ich nenne es das Gegengewicht der Verbundenheit bzw. das Netzwerk der Einbindung, ohne dass die persönliche Autonomie nicht lebbar ist. Denn ein selbst bestimmtes Altern, das geht zumeist und vor allem bei zunehmender Gebrechlichkeit nicht ohne Unterstützung durch andere Menschen, die da sind, wenn's allein nicht mehr geht.

Meine schwer erkrankten Freundinnen haben mich gelehrt, wie schnell die Brücken zwischen der Welt der Gesunden und der Kranken brechen und einer großen Sprachlosigkeit Platz machen, und das ausgerechnet in einer Zeit, wo die Kranke die menschliche Verbindung und Präsenz mehr denn je braucht.

Denn gerade dann, wenn Körper und Geist beginnen, ihr Eigenleben führen und das Gefühl aufkommt, die Fäden der eigenen Lebensführung zunehmend aus der Hand zu verlieren, dann ist nicht der gute Rat oder das Rezept »teuer« sondern die

Menschen, die da sind und eine gemeinsame über die Abgründe der Ängste und Schmerzen hinweg zu finden.

Dass Geben seliger ist als Nehmen, ist uns Frauen von früh auf eingebläut worden, aber sind wir auch darauf vorbereitet, anzunehmen, wenn es allein nicht mehr geht, allen Autonomiebedürfnissen zum Trotz? Unterstützung zu erbitten ... würdevoll und nicht beschämt, dankbar aber nicht klein machend?

Und wie soll und kann die Präsenz des Gegenübers dann aussehen? Wo haben wir gelernt, zum Wohl für beide Seiten miteinander umzugehen? Wie kann ich Dir behilflich statt „behinderlich“ sein, helfen ohne zu entmündigen, und wie kann ich Hilfe annehmen auch ohne mich gleich „revanchieren“ zu müssen? Wo gibt es die Möglichkeit, das Leiden und die Trauer über die eigene Verletzlichkeit mit-teilend zu verarbeiten? Wer ist stabil genug, dich aufzufangen, wenn die Seele sich nach der alles entscheidenden Diagnose im freien Fall befindet? Wer ist da – außer der Anrufbeantworterin –, wenn sich Abgründe der Angst auftun? Wie können wir über Kranksein und Sterben sprechen, ohne verlassen zu werden? Fragen über Fragen auf dem Weg ins Alter, die mir auf der Seele brennen.

Bei Jutta Heinrich¹ las ich neulich, es ginge darum, die Tatsache des Todes anzunehmen und die **»Sterblichkeit zu erlernen«** wie sie es ausdrückt. Nun frage ich mich und Euch: Wie geht das..... die »Sterblichkeit erlernen«? Das hat mir niemand beigebracht. Da habe ich Nachholbedarf in Sachen Lebens- oder genauer Sterbenskunde!

Und dann erwische ich mich dabei, dass ich mich nach den alten Selbsterfahrungsgruppen der frauenbewegten Zeiten zurücksehne, als wir beieinander saßen und uns darin bestärkten, die Hürden der weiblichen Emanzipation zu nehmen, um ein Leben in le(s)benswerter Autonomie zu führen.

So etwas könnte ich heute beim Altwerden, in sozusagen „ältlicher“ Autonomie, auch gut gebrauchen, ... und deswegen plädiere ich für die Knüpfung von Solidarnetzen auf den prekären Pfaden durchs Alter.

Die Einbrüche der Realität zwingen uns zur Öffnung gegenüber der Wahrheit, dass das Alter nicht nur eine Zahl sondern eine ganz andere Qualität des Lebens ist mit ganz eigenen Themen und Herausforderungen ... und da ist es gut, Wegbegleiterinnen zu haben, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu stärken.

Vielleicht gelingt es mir dann ja, wenn wir eine gemeinsame Sprache finden, **„die Sterblichkeit zu erlernen“** und – hier findet das Zitat seine Fortsetzung - **„in ihr das Leben“**. So jedenfalls lautet die Perspektive fürs Älterwerden, von der Jutta Heinrich spricht: Es geht darum, **»die Sterblichkeit zu erlernen ... und in ihr das Leben«** schreibt sie.

Wohlan! Das wäre doch mal ein TOP-Thema für meine Gesprächsgruppe zum Älterwerden, finde ich! Darüber müssen wir reden, wie wir gut miteinander leben, wohl wissend, dass dieses Leben einmalig ist ... im doppelten Sinn des Wortes: unwiederholbar und unübertrefflich.

In dieser Perspektive zu leben könnte mich meiner und vielleicht auch Eurer Vision vom guten Altern näher bringen. Dazu erste Ideen, vorläufig und unvollständig, sozusagen eine Diskussionsgrundlage für meine Oldie-Gruppe in Sachen Alter(n)sbewusstsein:

Vision vom guten gemeinsamen Alter(n)

»Ich möchte mit meinen jeweils eigenen Möglichkeiten/Ressourcen so lange wie möglich mein Leben nach meinen Bedürfnissen gestalten im lebendigen Kontakt mit denen, die mir wichtig sind.

Auch wenn ich hilfsbedürftig bin und nicht ganz allein zurechtkomme, möchte ich meine Würde bewahren, meine Möglichkeiten nutzen und selbstständig entscheiden, wie ich mein Leben führe.

Ich möchte teilhaben können an dem, was mir wichtig ist, mich aber auch zurückziehen, wenn ich es brauche, ohne Gefahr zu laufen, aus dem Kontaktnetz heraus zu fallen. Wenn ich nicht mehr in „die Welt“ hinausgehen kann, möchte ich, dass „die Welt“ zu mir kommt.

Als kranker Mensch möchte ich wahrgenommen und respektiert werden mit meinen Grenzen und Schwächen, aber auch in meinen Stärken und Wünschen an das Leben und die Liebe.

Ich möchte eine gemeinsame Sprache - auch über Alter, Krankheit und Endlichkeit - mit denen finden, die mich in der Zeit meines Alterns begleiten, und ich hoffe, wir finden kreative Wege, einander das Leben zu bereichern an den Orten, die wir gemeinsam bewohnen. Denn wir haben nur ein Leben. Es gut zu leben ist dieses Leben wert, wie ich finde, und dazu brauchen wir einander. Wann, wenn nicht jetzt?“

**Gemeinschaftlich sind wir immer noch stark,
– vorausgesetzt, dass ...**

Beim Blick auf meine Visionen wird mir immer klarer: nicht nur jetzt, aber jetzt erst recht.... in den prekären Lebenslagen des Alter(n)s, brauchen wir tragfähige **Solidarnetze, um uns gegenseitig darin zu unterstützen, die Krisen des Alterns und der Krankheiten zu meistern**, die Regie über das eigene Leben zu bewahren und - das ja nicht zu vergessen! – natürlich auch die Freuden und spannenden Seiten des Lebens zu teilen, kurzum: lebendig zu leben und das „mittenmang“, wie die Berlinerinnen sagen würde.²

Viele Frauen haben, wie ich, den Wunsch, in Gemeinschaft alt zu werden, genauer in einer Gemeinschaft, in der frau sich wohl und aufgehoben fühlt. Doch das mit dem Wohlfühlen ist leider so eine Sache, wie die Erfahrungen lehren. Einblicke in den sozialen Kosmos real existierender Wohnprojekte bzw. Projektinitiativen – übrigens keineswegs nur in Lesbenkreisen – zeigen mir immer wieder: der

Wunsch nach Gemeinschaft allein versetzt noch keine Berge, sondern er führt häufig genug in die Abgründe der Konfliktodynamik, aus der die Beteiligten kaum mehr ohne Blessuren an der Seele hinausfinden.

Und so verlieren sich Visionen solidarischer Gemeinschaftlichkeit immer wieder im gegenseitigen Unverständnis und vehementen Kämpfen, die zeigen, wie anstrengend und kränkend das gemeinsame Leben sein kann, ... und das ausgerechnet in einer Lebensphase, in der es gilt, die Kräfte zu bündeln und sinnvoll zu nutzen statt sie in destruktiven Kämpfen zu verausgaben.

So stelle mich mir meine „Lebensqualität im Wohnprojekt“ nicht vor ... und da bin ich, Göttin sei Dank, ja auch nicht allein. Verbündete allenthalben, die genauso wie ich Entlastung und Bereicherung, Unterstützung und Bestärkung im gemeinschaftlichen Wohnprojekt suchen, Das ist die gute Nachricht. Und dennoch – das ist die schlechte Nachricht – sehr viele, die das gemeinsame Ziel verfehlen. Statt im Haus ihrer Träume landen sie am Ort ihrer Albträume, vorausgesetzt sie sind überhaupt so weit gekommen.

Wie ist das möglich? frage ich mich, seitdem ich erste Einblicke in das soziale Innenleben der Göttinger Hausgemeinschaft hatte und mich alsbald mit gehörigen Konflikten in der Gruppe konfrontiert sah. Völlig unerwartet erlebte ich so etwas wie „kommunikativen Wildwest“, und auch wenn die Kugeln mich nicht trafen war das kein gemüthlicher Ort, wie ich Euch versichern kann, für keine der Frauen, auch wenn sie selbst es waren, die wild um sich feuerten.

Schon damals schwante mir, was sich beim Einblick in das Zusammenarbeiten und –leben von Projektgruppen – übrigens auch in meinem eigenen Wohnprojekt – immer wieder bestätigte:

*Leben in Gemeinschaft³ unter einem Dach, auf einem Hof, in einem Dorf, nicht nebeneinander her

sondern aufeinander bezogen, nicht allein sondern gemeinsam, schafft offensichtlich nicht von selbst jenen ersehnten Zusammenhalt, den alle sich wünschen. Die Erfahrung lehrt eher das Gegenteil! Je gemeinschaftlicher es wird, desto schwieriger ist das Zusammenleben bzw. -arbeiten. Und je mehr wir miteinander zu tun haben, desto mehr können wir einander antun.

Das gilt es zu realisieren und Schlüsse daraus zu ziehen. Ich finde: Das Alter ist keine Zeit mehr für soziale Experimente. Es ist eher die Zeit, Konsequenzen aus den Experimenten des Lebens zu ziehen und danach zu handeln. Wir müssen das Rad beim Bau unseres „Gemeinschaftlichen Hauses“ nicht jedes Mal neu erfinden. Aus Fehlern klug werden? Wann, wenn nicht jetzt, wo wir den Status der „weisen Alten“ erproben könnten?

*Wenn sich, so mein Fazit, Gemeinschaft nicht von selbst einstellt, braucht es so etwas wie „Entwicklungshilfe“, oder anders formuliert: Gemeinschaft sollte bewusst gestaltet werden, damit sich's gut in ihr leben lässt. Denn ein gedeihliches Zusammenleben ist das Ergebnis eines bewussten Gestaltungs-/Entwicklungs- und Lernprozesses ... jeder einzelnen Frau ... wie auch der gesamten Gruppe.

Ich vergleiche eine Wohn-/Projektgruppe gerne mit einem Orchester, das – entsprechend seiner Partitur/seinem Konzept „Gemeinschaftlich wohnen“ – den „sozialen Wohlklang“ erprobt.⁴ Das klappt nicht von Anfang an, aber im Orchester ist dabei jedes Instrument wichtig – die Harfe genauso wie die Pauke, die Flöte ebenso wie die Posaune – vorausgesetzt allerdings sie kommen dort zum Einsatz, wo es „die Partitur des Projekts“ vorsieht. Wichtig ist vor allem, dass alle „Instrumente“ gehört werden, die Harfe nicht von der Pauke erschlagen wird und die Posaune nicht alles übertönt. Andernfalls kommt es zur „Kommunikativen Kakophonie“, und die ist zumeist wenig geeignet, Lebensqualität im Wohnprojekt zu erleben. Das jedenfalls ist meine Erfahrung beim Blick auf die bis-

weilen heftige Gruppendynamik in den Wohnprojekten bzw. -initiativen.

„Wohngemeinschaften, wenn sie gut laufen, sind „soziale Kunstwerke“ hat Ulrich Schmidt⁵ einmal gesagt. Je länger ich mich mit der Entwicklungsgeschichte und dem sozialen Innenleben selbst organisierter Wohnprojekte befasse, desto klarer wird mir, wie Recht er hat.

Es zeigt sich immer wieder: Eine solches Gemeinschaftskunstwerk/Lebensform braucht viel Hege und Pflege, um sich zu entfalten und tragfähig zu werden. Sie kann nur wachsen auf dem Boden einer Kultur des grundsätzlichen Wohlwollens und der grundsätzlichen Verständigungsbereitschaft.

Leichter gesagt als getan angesichts der Unterschiede und Individualitäten all derjenigen, die sich „ans gemeinschaftliche Werk“ machen ... und dennoch der Lackmustest auf die Ernsthaftigkeit des Vorhabens „Gemeinschaftlich wohnen“.

Dafür muss jedoch der „Boden“ bereitet werden, denn die soziale Wüste (nebst kommunikativem Wildwest) ist nicht der geeignete Boden für üppige (Gemeinschafts)Vegetation. Ein Umweg weniger, wenn wir das beizeiten realisieren!

Als Gradmesser für die Bodenqualität betrachte ich die Tragfähigkeit des Solidarnetzes, das uns durchs alltägliche Dick und Dünn des Älterwerdens begleitet. Dessen Festigkeit hängt ab von der „Beziehungsqualität“ bzw. dem sozialen Leben im Wohnprojekt, denn „Lebensqualität“ im Wohnprojekt ist maßgeblich Beziehungsqualität, und sie braucht eine Kultur des grundsätzlichen Wohlwollens als „Boden“, auf dem „Gemeinschaft“ wachsen kann ... oder eben auch nicht.

Meine These dazu:

*Gemeinschaftliches Wohnen ist die „Chiffre“ für grundlegende soziale Bedürfnisse, die auf dem Hintergrund von Vereinzelung und Individualisierung mehr denn je zu kurz kommen – und das keineswegs erst im Alter.

D.h. wenn Frauen gemeinschaftlich leben und arbeiten wollen, dann geht es neben der „Sache“ (Projektentwicklung) vor allem um so zentrale soziale Bedürfnisse wie die nach Einbindung, Kontakt⁶, Zugehörigkeit, Kommunikation, Anteilnahme⁷, Sinn⁸, Sicherheit, Geborgenheit, Beistand, Fürsorge, Gesehen-, Gehört- und Verstandenwerden, Gebrauchtwerden, Vertrauen; Orientierung, Akzeptanz, Anerkennung, Wertschätzung, Zuneigung, Unterstützung, Toleranz, Lebendigkeit, Erfahrungsaustausch, Geselligkeit, Schutz, Identität und last not least Lust ... am Leben ... an der Liebe ... am Miteinander-etwas-schaffen ... z.B. ein lebenswertes Wohnprojekt.⁹

Was sich anhört wie ein Auszug aus Muttern's Kalendersinnsprüchen ist realiter der verborgene Quell, aus dem sich so etwas wie Gemeinschaft speist ... oder auch nicht.¹⁰ Jedes einzelne Bedürfnis ein Quell der Bestärkung und der Solidarität, wenn es erfüllt wird, ... aber umgekehrt auch ein Quell der Enttäuschung und der Konflikte, wenn es zu kurz kommt ... vor allem – das erschwert die Sache – auch weil im allgemeinen darüber nicht geredet wird, was hinter den Konflikten an frustrierten Wünschen, Werten und Bedürfnissen steckt.

*Der wohlwollende Umgang mit diesen Bedürfnissen, die Akzeptanz ihrer Bedeutung und Wirksamkeit ist nach meinen Beobachtungen der „soziale Boden“ auf dem Gemeinschaft wachsen kann.

Wenn meine Vermutung stimmt, dann gehört dies, dass auch Lesben Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Einfühlung, Verstandenwerden usw. haben, zu den best gehütetsten Geheimnissen, für die es kaum eine Sprache gibt. Das hindert das „sprachlose“ Bedürfnis jedoch nicht daran, sich höchst einflussreich zu Wort zu melden, vor allem wenn es zu kurz kommt.

Es ist ja ein Irrtum zu glauben, dass das, worüber nicht gesprochen wird, auch nicht existiert! Eher das Gegenteil ist der Fall: das Verschwiegene ist

höchst virulent. Auch wenn es „weg-geschwiegen“ oder darüber hinweg geredet wird, entfaltet es seine Dynamik und kommt woanders zum Vorschein: als Blockade, Missverständnis, in gegenseitigen Vorwürfen und Enttäuschungen, und dann dauert es zumeist nicht mehr lange, bis die Streitenden vollends verwickelt sind und sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe schieben, wenn's nicht voran geht mit dem Projekt oder sonst wie nicht klappt.

Ich glaube, wir alle kennen die Endlosdebatten, die nie enden, obwohl eigentlich alles gesagt ist ... zumindest das, was öffentlich sagbar ist. Aber das ist eben nicht alles, weil so vieles, was kränkt und ärgert, keine Sprache hat und das, was eine Sprache hat, eben nicht alles ist. Und so nimmt das Schicksal seinen Lauf und die Beteiligten finden sich wieder im Hick-Hack der (An)Klagen und Rechtfertigungen, der Vorwürfe und Missverständnisse, weit ab von dem, was sich alle erträumten.

Exkurs zu Opfern und Täterinnen.

Eine Spiraldramaturgie der Konflikteskalation

Da Menschen, (also auch Lesben), die schlechte Angewohnheit haben, die ihnen zugewiesene Schuld nicht auf sich sitzen zu lassen sondern sie postwendend an die (An)Klägerin zurück geben, kommt nach meinen Beobachtungen ein Teufelskreis gegenseitiger Anschuldigungen und Entwertungen in Gang, bei dem vor allem eins klar ist: Das scheue Reh „Gemeinschaftlichkeit“ hat sich längst verduftet und hinterlässt lauter „Opfer“ und „Täterinnen“, die auf der Suche nach den/der Schuldigen die Spirale der Eskalation in Gang halten, unter der – in ungeahnter Gemeinsamkeit – dann alle leiden ... wenn sie nicht bis dahin mit einem Herzinfarkt im Krankenhaus gelandet sind.

Wenn ich mir vergegenwärtige, dass wir als Feministinnen ja mal angetreten waren, die Opferrolle zu verlassen, dann finde ich es umso wichtiger, dass wir rechtzeitig aufhören mit solchen Kampfspielen, in denen es vor lauter „Opfern“ keine „Tä-

terinnen“ mehr gibt und alle sich einbilden, im „Lande der Unschuld“ zu leben.

Meine Konsequenz:

*Raus aus der Opferrolle – Raus aus der Falle von Macht und Ohnmacht! Nicht anderen die Schuld geben sondern Verantwortung für die eigenen Gefühle und Bedürfnisse übernehmen getreu dem Motto: „Sei die Veränderung, die Du Dir wünschst!“ (Ghandi)

Wie geht das?

Bei der Suche nach Auswegen aus der Sackgasse ist mir klar geworden. Es geht um die

*Entwicklung einer achtsamen, verständigungsorientierten Kommunikationskultur als Ausdruck des fairen Umgangs miteinander und als Voraussetzung für die Knüpfung eines Solidarnetzes, das auch über die Abgründe der unvermeidbaren Konflikte trägt.

Etwas, was wir damals an den Anfängen unseres politischen Aufbruchs zumeist völlig unterschätzt haben, betrifft nämlich die Art und Weise, wie wir miteinander reden. Viel zu reden heißt ja noch lange nicht gut zu kommunizieren, und eine „gute“ Kommunikation findet nur statt, wenn Menschen das verstehen, was andere ihnen sagen wollen und nicht vor allem das, was sie selbst glauben oder projizieren, denn das ist nicht unbedingt identisch mit dem, was das Gegenüber sein oder sagen wollte. Nicht verstanden und nicht gesehen zu werden ist eine der sichersten Quellen für Beziehungsprobleme jedweder Art, in der Ehe genauso wie im Wohnprojekt. Das sollten wir nicht unterschätzen.

*Entgegen einem weit verbreiteten Irrtum sind nämlich meiner Meinung nach nicht die unterschiedlichen Menschen und Meinungen das Problem, sondern der unachtsame, destruktive Umgang mit diesen Unterschieden. Das sollten Projekte im Blick haben, wenn sie sich „Lebensqualität im Wohnprojekt“ wünschen.

Halten wir deshalb fest:

*Das »Wie« ist genauso wichtig wie das »Was« oder: „Gute“ Kommunikation ist (fast) alles

Die Frage, wie wir miteinander reden bzw. wie Entscheidungen zustande kommen, bestimmt die Gruppenkultur und damit die Zusammenarbeit weitaus mehr als die Meisten wahrhaben wollen. Viele Projekte scheitern an den undurchschauten Fallen der Gruppen- und Kommunikationsdynamik, weil die wenigsten Menschen gewaltfreie/verständigungsorientierte Kommunikation bzw. konstruktive Konfliktaustragung gelernt haben.

Ich plädiere deshalb für eine bewusste Entscheidung der Gruppe, sich auf die Grundlagen einer gewaltfreien/verständigungsorientierten Kommunikation sowie konsensorientierte Verfahren der Entscheidungsfindung – zumindest in zentralen Fragen – zu verständigen.

Gewaltfreie (achtsame) Kommunikation und demokratische Entscheidungsfindung lassen sich lernen, auch wenn's nicht ganz einfach ist. Die Fähigkeiten dazu erleichtern das (Zusammen)Leben und Arbeiten aber ungemein, denn sie basieren auf jenen zutiefst menschlichen Bedürfnissen nach Zuwendung, Anerkennung, Gleichberechtigung, Gesehen-, Verstandenwerden und Partizipation, ohne die wir keine „Gemeinschaft“ zustande bringen, in der es sich auch in prekären Lebenslagen gut leben lässt.

Auch wenn's nicht sofort klappt: der Weg ist das Ziel, und da lohnt es sich, nach gut begehbaren »Wegen« Ausschau zu halten!

Reden, nicht übereinander sondern miteinander und verstehen, worum es den Beteiligten in ihren unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bedürfnissen geht, das ist der Königsweg raus aus der Sackgasse. Wenn's allein nicht geht ggf. mit Hilfe einer Moderation/Mediation bzw. jener „Dirigentin“, die die werkgetreue Umsetzung der „Gemeinschaftspartitur“ unterstützt.

Ist es möglich, in einer Gruppe (fast) ohne Angst verschieden sein zu können und dennoch gut miteinander zu kooperieren? Anders formuliert: Dürfen Tofu und Bulette sich in friedlicher Koexistenz im gemeinsamen Kühlschrank tummeln? Das wäre bildlich gesprochen der „Lackmustest“ auf die Kultur des Wohlwollens und der Toleranz im Umgang miteinander, auf deren Boden es sich gut leben ließe ... übrigens nicht erst im Alter sondern immer und überall.

Zum Nachlesen

Osterland, Astrid (2000) Nicht allein und nicht ins Heim. Alternative Alten-WG (Junfermann Verl.; Paderborn)

Rhode, R.; Meis, S.; Bongartz, R. (2004) Angriff ist die schlechteste Verteidigung. Der Weg zur kooperativen Konfliktbewältigung. (Paderborn Junfermann Verl.)

Rosenberg, Marshall (2001) Gewaltfreie Kommunikation. Paderborn (Junfermann Verl.)

D'Ansembourg, Thomas (2004) Endlich ICH sein. Wie man mit anderen zusammen leben und gleichzeitig man selbst bleiben kann. (Freiburg Herder)

de. Dabei beobachteten sie vor allem das soziale Umfeld, die gesundheitliche Verfassung, den Lebensstil und die Überlebensraten von mehr als 1.500 Personen über 70 Jahren. Die ForscherInnen erfassten ebenfalls, wie viel persönlichen und telefonischen Kontakt die Studienteilnehmer mit Freunden, Kindern, Verwandten oder Bekannten pflegten. Alle drei Jahre erhoben sie über einen Zeitraum von zehn Jahren immer wieder den Status quo. Dabei stellten sie fest, dass ein enger Kontakt zu den Kindern und Verwandten nur einen geringen Einfluss auf die Überlebensrate der Personen hatte. „Die willkürlichen Beziehungen mit FreundInnen und Vertrauten haben, verglichen mit den eher obligatorischen Beziehungen, die zu Kindern und Verwandten unterhalten werden, eine deutlich positivere Wirkung auf die Lebensdauer“, so Giles. Die positiven Effekte einer Freundschaft basieren vor allem auf der freiwilligen, gegenseitigen Unterstützung. Die gegenseitige Motivation und das Achten auf den Gesundheitszustand reduziert zudem aufkommende Gefühle von Depression oder Angst.

³ Gemeinschaftliches Wohnen sind für mich alle Lebensformen, wo Menschen nicht nebeneinander sondern aufeinander bezogen – in mehr oder weniger engem Kontakt - leben wollen (egal ob WG, Hausgemeinschaft, Hof o. Siedlungsgemeinschaft). D.h. es geht neben dem Wohnen (zu allermeist in den eigenen abgeschlossenen vier Wänden) auch darum, nachbarschaftliche/freundschaftliche Formen der Gemeinschaft zu entwickeln, z.B. als Solidarnetz zur gegenseitigen Unterstützung im Alltag und als Kontaktnetz: Das ist das Grundkonzept der meisten selbst organisierten Wohnformen. Motto: „Nicht einsam sondern gemeinsam macht das Leben mehr Spaß und hält lebendig“.

⁴ Auch diejenigen, die sich als „autonome Orchester“ verstehen, brauchen dazu u.U. eine „Dirigentin“, die dazu beiträgt, dass das gewählte Stück werkgetreu i. S. der Gemeinschaft „zur Aufführung“ kommt.

⁵ Ein Pionier der selbst organisierten Wohngemeinschaftsbewegung. vgl. Schmidt, Ulrich (1990) Wahlfamilie. Die Wohngemeinschaft Jung und Alt. (Kreuz Verl.)

⁶ Sich in der anderen spiegeln, Resonanz zu kriegen, selber bei anderen etwas zu bewirken trägt zur eigenen „Ortsbestimmung“ (Identität) entscheidend bei.

⁷ Eine aussterbende Kunst, wie mir scheint. Doch wenn wir gut miteinander leben und uns gegenseitig unterstützen wollen, dann ist es wichtig zu wissen, wie es dem Menschen geht und was sie braucht, (und nicht nur sie wissen zu lassen, wie es mir geht).

⁸ Die Frage nach dem Sinn des Lebens und des eigenen Tuns stellt sich angesichts begrenzter Lebenszeit noch einmal ganz anders. Zeit wird kostbarer denn je und erfordert einen sinnvollen Umgang mit ihr. Sinnvoll ist es nicht, sich das Leben schwer zu machen, sondern die Schwere/Erschwernisse der Alter(n)s leichter zu machen.... finde ich jedenfalls.

⁹ „Wir sind –aus neurobiologischer Sicht –auf soziale Resonanz und Kooperation angelegte Wesen. Kern aller menschlichen Motivation ist es, zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung und Zuneigung zu finden und zu geben.“ (Bauer, J. (2006) Prinzip Menschlichkeit, S.21; Kap. Der Mensch ist für gelingende Beziehung konstruiert)

¹⁰ Denn die, die den Umzug in ein gemeinschaftliches Wohnen wagen, tun dies ja nicht, um in die Anonymität eines Hochhauses unterzutauchen und nur für sich zu sein, sondern weil sie sich von einer gemeinschaftlichen Wohnform mehr „Lebensqualität“ durch den sozialen Zusammenhalt versprechen.

¹ Heinrich, Jutta (1992) Mutter... was bringst du mir: das Erinnern. Vater.... was bringst du mir: den Tod. Eine Betrachtung im Älterwerden. In: Beiträge z. feministischen Theorie und Praxis, 33, AltersWachSinn

² Gute FreundInnen verlängern das Leben

Vor allem im hohen Alter sollte jeder FreundInnen haben, denn das kann die Lebenserwartung um bis zu 22 Prozent steigern. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der australischen Flinders University, „Mehr noch als die Familie sind die FreundInnen ein wichtiger Faktor für die emotionale und psychische Gesundheit“, erklärte Studienleiterin Lynne Giles. „Die Gespräche und die fortwährende Interaktion mit Personen, denen man am Herzen liegt, wirkt sich auch auf die Gesundheit positiv aus.“ Die ForscherInnen führen das darauf zurück, dass man sich seine FreundInnen – im Gegensatz zur Familie – aussuchen kann. Das Team um Giles analysierte Daten aus der „Australian Longitudinal Study of Aging (ALSA)“, die im Jahr 1992 gestartet wur-



Protokoll des Workshop

Was ist unser Feuer? – Wie können wir unser Feuer weitergeben?

Brigitte Siegel

Protokoll: Sabine Löffler / T = Teilnehmerin / R = Referentin

Kurze Vorstellung der Teilnehmerinnen zu der Frage:
was hat mich an diesem Workshop angesprochen:

- Austausch zwischen jüngeren und älteren Lesben
- Der Vortrag gestern hat mehrere berührt und angesprochen und deshalb haben sie sich kurzfristig umentschieden, an diesem Workshop teilzunehmen.

Nach einer einleitenden Diskussion und einem Austausch der Teilnehmerinnen wurden konkrete Ideen und Vorschläge entwickelt.

T: In einem Chor habe ich die Erfahrung mit einer jüngeren Frau gemacht, dass ich ihr Mütterlichkeit und Erfahrung weitergeben konnte, zum Beispiel als Lesbe im Ausland und ihr Unterstützung beim Erwachsenwerden geben konnte. Und ich habe Freude davon, es macht Spaß, etwas weiterzugeben.

T: Ich habe im Beruf Wissen und Erfahrung an Berufsanfängerinnen weitergegeben. Dafür habe ich Wertschätzung erfahren.

T: Über Interviews mit alten Lesben bekomme ich eine Geschichte als Bereicherung. Ich habe keine lesbische Oma oder eine lesbische Mutter.

T: Bei den Älteren finde ich Wurzeln, Erklärungen, „greifbare“ Geschichte. Im Kontakt mit Junglesben erfahre ich Erinnerung und Korrektiv.

T: Biografien aufzuschreiben, bzw. unsere Geschichten zu erzählen, hat mit Wertschätzung zu tun unserer eigenen Geschichte und unserer Kultur gegenüber. Auch zur Vernetzung.

T: Mein Feuer ist: Mich sichtbar zu machen und die andere. Historisch gesehen ist Lesbengeschichte viel älter als vierzig Jahre.

T: Die Zeit der Frauenbewegung war während meiner Pubertät und in Berlin treffe ich die Frauen, die ich durch Bücher kannte! – Wie ist das heute für Junglesben?

T: Lesbengeschichte aus den 20er Jahren stößt auf großes Interesse bei allen Generationen.

T: „L-Word“ im Fernsehen, die Junglesben stehen drauf.

R: Feministinnen bekommen graue Haare davon.

T: „L-Word“ bedient alles (außer Feminismus), bringt Symbole und Bilder.

R: „L-Word“ bringt, in´s Reden zu kommen und da wird Freude rübergebracht, die wir oft vergessen. Erzählen ist ganz wichtig

T: Erfahrung, Ruhe und Gelassenheit

T: Bei der Betreuung einer älteren Frau spüre ich Verbundenheit durch das Wissen, wir beide sind Lesben.

T: Ich hatte immer Freundschaften mit Älteren. Jetzt bin ich Anfang vierzig und frage mich, wo sind die Jüngeren, um meine Erfahrungen weiterzugeben.

R: Ein Altersunterschied von gut dreißig Jahren ist bedeutsam. Lebensabschnitte, in denen wohl was passiert.

Aufgaben:

1. Auf Karten schreiben: **Was ist unser Feuer?**

Wir haben unser Bild von „Frau“ selbst definiert –
jetzt verändern wir das Bild von „Alter“.

Mut, Lesbisch-sein offensiv zu leben
mit Selbstbewusstsein alles zu leben,
egal was andere denken

Mut und Selbstbewusstsein

Lebensentwürfe

Mut zu nonkonformen Verhalten

Selbstvertrauen

Selbstwert und Selbstvertrauen

Erfahrung

Identitäten stiften

Lebenserfahrung

Wissen

Erinnerungen, Wissen, Infos, Tipps und Tricks

Lesbenerfahrung

Sichtbarkeit

Coming-out Erfahrung

Perspektiven

Geschichten

die Lebendigkeit in historischer Kontinuität

der Frauen-/Lesbenbewegung

Erfahrung alternativer Lebenswege

Wurzeln, Kontinuum

Geschichtswissen wird persönlich lebendig greifbar

Spiel

Natur

Freude an Sprache

Heitere Gelassenheit

Neugier und Offenheit

Leidenschaft und Unbedingtheit

Achtsamkeit

Offenheit

Zuhören

FrauenLesben -Projekte, -Gruppen, -Strukturen, -
Normen, -Netze

Viel Erfahrung mit Auf und Ab sozialer Bewegungen

Arbeit/Engagement in einem lesbischen Verein

Selbstverständlichkeiten

Mut

2. auf Karten schreiben:

Wie können wir unser Feuer weitergeben?

LFT (Lesbenfrühlingstreffen)

Frauenmusik

Begegnung mit Junglesben

Lesbenberatung, Coming-out Gruppe

Erzählcafé RuT (ältere) und ABqueer (jüngere)

Film

Any Age Partys

VHS (Volkshochschule)

Symbole

Gemeinsames Singen



Workshop Netzwerke »Lesben und Alter« in den Niederlanden

Andrea Vogelsanger



Was macht Schorer?

- SOA/HIV/Aidsprevention für Schwule
- Gay&lesbian Switchboard
- Veilige Haven
- Lesbisch moederschap / kinderwens
- Buddy-care in Amsterdam und Umgebung
- Research : über Lebensweise/ situation von (ältere) Lesben und Schwule
- Internationaal: Buddy-care und Prävention



Lesben und Alter-Netzwerke
in den Niederlanden

Schorer

Institut für homospezifische Gesundheit und Prävention in Amsterdam.

Setzt sich ein für:

Die Verbesserung von Gesundheit (fysisch, psychisch und sozial)
und Lebensqualität von Lesben, Schwulen, Bisexuellen v/m
und Transgender



Schorer Buddyzorg

Für Lesben, Schwule, BI, Transgender in Amsterdam und Umgebung

- mit HIV/Aids oder andere Krankheit
- Bei Einsamkeit und ohne soziales Netzwerk
- Transgender im allgemeinen und spezifisch im Real Life Test



Schorer Buddyzorg

Buddy's bieten:

- Emotionale , soziale und praktische Unterstützung
- Unterstützung bei Erkrankung und Krankheitsprozess

Buddy's :

- Sorgfältig ausgewählt
- Folgen ein Training
- Nehmen teil an monatlicher Intervision
- Folgen themenspezifische Weiterbildungen
- Haben vier Stunden Zeit pro Woche

Intervention richten sich:

- Bewahren und stimulieren van Selbständigkeit u. Autonomie
- Respekt für den Lebensstil



Schorer Buddyzorg 2007 in Zahlen:

- Freiwillige Mitarbeiter (Buddy's): 210
- Bezahlte Mitarbeiter:
 - 1 Sekretariatsmitarbeiter
 - 3 Koordinatoren
 - 1 Manager
- 228 Klienten

davon sind nur 14 % ! Frauen



Warum hat Schorer Buddyzorg so wenige lesbische Klientinnen?

- Projekt wurde in den 80% jahren wegen HIV/Aids bekannt

Annahmen die nie untersucht wurden:

- Für lesbische Frauen ist Autonomie sehr wichtig
- Buddy anfragen bedeutet Hilfe einberufen
- Frauen organisieren sich anders, nämlich in kleinen persönlichen Netzwerken
- Sind wir zugänglich genug für Frauen?



Situationen älterer Lesben in de Nederlanden

Tatsachen und Zahlen

Die Lebenssituation bei Homosexuellen Senioren ist sehr unterschiedlich, u.a. abhängig von Lebensumgebung und Generation

Unterschiede zwischen

- Männer und Frauen
- Wohnumgebung (Stadt/ Land)
- Alter

Die Generation die vor/ während dem 2. Weltkrieg aufwächst geht anders um mit Homosexualität dann die Nachkriegsgenerationen



Situationen älterer Lesben in de Nederlanden

Wieviele homo- lesbo senioren wohnen in NL?

- VWS 2003 :
220.000 m/v (maximum)
- Oud Roze (Schuyf) 1995:
61.000 mannen; 79.000 vrouwen; 140.000 totaal
- Vrolijke Herfst (2003) :
59.000 mannen en 36.000 vrouwen (95.000 totaal minimum)



Situationen älterer Lesben in de Niederlanden

In NL wohnen 88.000 Männer und Frauen älter als 65 Jahre mit homo en lesbische Gefühlen (und eine gleich grosse Gruppe von 55-64 jährigen).

Weil er mehr ältere Frauen als ältere Männer sind, Ist wahrscheinlich die Gruppe älterer Lesben auch grösser als die Gruppe von älteren Homo's. Durchschnittlich wohnen in NL per km_ fünf homosexuelle Senioren > 55 jaar, die meisten Wohnen in der Stadt- Stadtnähe.

In ländlichen Gebieten ist de "Homo Konzentration" viel kleiner.



Situationen älterer Lesben in de Niederlanden

Die Gruppe zwischen 55 und 65 Jahren (Frauen und Männer) ist die erste Gruppe die die Möglichkeit gehabt haben ein öffentliches homosexuelles Leben zu leben.

Aus dieser Position heraus ist es denkbar das diese Generation anders denkt über das Leben im Alter und auch anders Form geben wird als die Generation die Homosexualität verborgen gelebt hat. Es wird auch schon sichtbar an der vielzahl der Initiatieven die am entstehen sind.



Initiatieven und Projecte

Wohnen:

- "Roze aanleunwoningen" De Rietvinck
- Plannen: HomeLESS Rotterdam
- Seniorengroep COC Haaglanden i.s.m. Groepswonen voor Ouderen
- Een Vrolijke Oude Dag, Amsterdam
- Out Together Amsterdam



Initiatieven und Projecte

Groenboek

- Roze reminiscentie
- Landelijk platform homoseksuele ouderen
- ANBO roze plus
- Rotterdam Verkeert- Besuchsdienst Roze plus
- Roze Zorg bemiddelaar- in Zusammenarbeit mit einer Krankenkasse





Initiatieven und Projekte nur für Frauen

- Centraal woonproject in Amsterdam Zuid-oost (abgesagt wegen Konflikte)
- Amsterdamse Vrouwensplek (AVP)
- Damespad www.damespad.nl
- (Wanderclub)
- Stuurloos (Fahrradclub)
- Frauen Angel club (www.vrouwenvisclubdegriet.nl)
- LOL= Fun Lesbisch op leeftijd
- WOUW stichting vrouwenemancipatie
- De Kringen
- Senioren club COC
- Auch gibt es verschiedene Literatur/ Koch und Gesangclub's



Lesben und Alter-Netzwerke
in den Niederlanden

Gemeinsamkeiten und Unterschiede - zwischen Deutschland und den Niederlanden

Was können wir voneinander lernen?





Workshop Netzwerke für Lesben im Alter

Perspektiven und Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes Lesben und Alter

Bea Trampenau

Teil 1: Analyse und Bestandsaufnahme bundesweiten Fachtagungen „Lesben und Alter“

Teil 2: Ideen zur Gründung eines Dachverbandes Lesben und Alter

Bundesweite Fachtagungen „Lesben und Alter“ | Bestandsaufnahme

1. Bundesweite Fachtagung „Lesben und Alter“

- 2004 Hamburg
- Schwerpunkt Lesbenprojekte mit Arbeitsschwerpunkt Lesben und Alter
- Vortrag: Gedanken über die Vielfalt lesbischen Alterns
- Workshops: Pflege / Besuchnetze/ Wohnen/ Resolution

2. Bundesweite Fachtagung „Lesben und Alter“

- 2005 Dortmund
- Schwerpunkt Projektvorstellungen und Studien
- Vortrag
- Workshops: Pflege / Besuchnetze/ Identität/ regionale Vernetzung

3. Bundesweite Fachtagung „Lesben und Alter“

- 2006 Berlin
- Schwerpunkt Spezifizierung der Themen und Projekte
- Vortrag: Lesbisches Altern
- Workshops: Pflege / Wohnen/ Sterben, Tod, Trauer/ Ehrenamtlichkeit

4. Bundesweite Fachtagung „Lesben und Alter“

- 2007 Berlin
- Schwerpunkt Generationen, Wohnen und Perspektive
- Vortrag: Das Feuer weiter geben
- Vortrag: Facetten des Alterns und den Traum vom gemeinschaftlichen Leben
- Workshops: Wohnen/ Niederlande/ Generationen/Perspektive

Parallelprozesse in der BRD

- 2004 Fraueninitiative 04 (Vernetzung Pflege) wird gegründet
- 2005 Lesbischer Herbst mit jährlicher Konferenz für Lesben über 49 Jahre
- 2006 Bundesweite Vernetzung „Sterben, Tod, Trauer“ hat sich gegründet
- Steigerung des Interesses am Thema

Breite und Spezialisierung auf den Fachtagungen „Lesben und Alter“

- Anfangs überwiegen Fachlesben aus Lesben-/LesbenSchwulenprojekten mit SP Alter, nun besteht zudem eine Mischung aus
- SAFIAs, Fraueninitiative 04, Teilnehmerinnen Lesbischer Herbst, Teilnehmerinnen aus Gruppen älterer Lesben, verschiedenen Fachfrauen (Finanzfrauen, Architektinnen, Wissenschaftlerinnen ...)

Themenvielfalt auf den Fachtagungen „Lesben und Alter“

- Pflege/Fortbildungen
- Besuchdienst/Unterstützungssysteme
- Wohnen Wohnprojekte
- Sterben, Tod und Trauer
- Forschung(ergebnisse)
- Forderungen an Politik und Altenarbeit
- Vernetzung verschiedener Aktivitäten

Die Inhalte der Fachtagungen werden bestimmt

- Durch Planungen der vorherigen Tagung
- Durch die Grenzen und Möglichkeiten der Förderung des Bundesministerium
- Durch die regionale Trägergruppe
- durch Mailabsprachen zwischen dem RuT e.V. Berlin, Libs e.V. Frankfurt, Rubicon Köln und Intervention e.V. Hamburg
- Durch die Teilnehmerinnen

Probleme und Chancen auf den Fachtagungen „Lesben und Alter“

- Großer Bedarf an Austausch (regional meist nicht möglich)
- Viele Inhalte – weniger Tiefe
- Viele Fachfrauen und Fachgebiete
- Verschiedene Bedürfnisse und Ziele ...

Verschiedene Ziele der Teilnehmerinnen

- Vernetzung und Austausch,
- Selbsterfahrung,
- politische Stärke durch Gemeinsamkeit,
- Lernen und Vertiefen,
- Professionalisierung
- Einstieg, Information, Tipps und Kontakte

Fragen

- Welchen Charakter/Rahmen soll die Tagung (zukünftig) haben?
- Welche Ziele sind uns wichtig? Was ist notwendig?
- Wer ist eine Fachfrau? (die lesbische Altenpflegerin, die sich Gedanken macht zum Thema? Frauen Unterwegs oder Seitenwechsel, die ihr Programm möglicherweise beginnen auf ältere Lesben/Frauen abzustimmen, sich über Konzepte für Ältere Gedanken machen? Nur Lesben aus sozialen Projekten?.....)
- Welche/was ist eine „Expertin von außen“?
- Was ist Außen, was ist Innen

Diskussion

Mögliche Perspektiven

- Fachtagung wird Sammelbecken und Bindeglied zwischen verschiedenen bundesweit agierenden Fachfrauen und –Projekten (bisherige Entwicklung)
- Frauenini 04, L Herbst, SaFIA und Fachtagung sprechen SPthemen-Verteilung ab

- Fortbildungen zu speziellen Themen werden parallel entwickelt
- Auf Fachtagung überwiegen Fachvorträge aus verschiedenen Bereichen. Vernetzung findet im informellen Bereich statt.

Fachtagung = Sammelbecken

- Am bisherigen Konzept wird nichts geändert.
- Klären, ob Männer, Heteras, Presse, Kurzbesucherinnen teilnehmen können
- Bundesweiter Dachverband soll gegründet werden,

Absprache über SP-Themen

- Gemeinsames Treffen mit Verantwortlichen von Frauenini 04, Lesbischer Herbst, SaFIA und Fachtagung

Fortbildungen zu speziellen Themen werden parallel entwickelt

- Auf der Fachtagung werden Themen, Termine, Referentinnen von Fortbildungen über das Jahr geplant.
- Finanzierung?
- Es werden Fortbildungsträger gesucht (Zülpich, Altenbücken ...) Anerkennung als Bildungsurlaub

Ideen zur Gründung eines Dachverbandes Lesben und Alter

Idee auf der Fortbildung „Förderungsmöglichkeiten für ASP Lesben und Alter“

Im Frühjahr 07 bei Intervention e. V., HH entwickelt.

Hintergrund

- Die Arbeit Lesben und Alter wird weitestgehend nicht finanziert, außer zeitlich begrenzte Projekte, es handelt sich aber um eine langfristige Arbeit
- Das Bundesministerium für Gesundheit hat die Notwendigkeit der Förderung eingeräumt, hat aber keine Ansprechperson
- Durch Fachtagungen ist tragfähige, vertrauensvolle Vernetzung entstanden

Vorteile für Fachtagung

- Zwischen den Fachtagungen findet auswertende, vorbereitende, innovative Weiterarbeit statt. Austausch der Kompetenzen kann gewährleistet werden.
- Forschung bundesweit übertragbar
- Einzelne Frauen / Projekte werden finanziert
- Vernetzung mit SeniorInnenorganisationen

Meine Ideen:

Schmale Struktur

- allgemein anerkannte Satzung, (Wanda e. V. bietet sich an)
- Gründerinnen: Organisationen, die bisher gute Erfahrungen miteinander gemacht haben (z.B. LIBS, RuT, Rubicon, Intervention, Fraueninio4)
- Mitgliedsorganisationen: diejenigen, die wollen (keine Vor- und Nachteile)
- Kommunikation per Mail
- Treffen: Ein Tag vor der Fachtagung



Zielreduzierung

- Bundesmittel für laufende Finanzierung: Von Forschungsaufträgen und Fortbildungen
Von Vernetzungs-, Dokumentations-, Fortbildungsarbeit ...
- Bundesweite Lobbyorganisationen, Runde Tische der Altenarbeit, Parteien fachlich fordern

Fragen, die geklärt werden müssen

- Wer macht die Arbeit? (Projektfrauen eh überlastet)
- Wer trägt die Verantwortung / geht in den Vorstand?
- Was bedeutet das an Aufwand?
- Wie soll die konkrete Umsetzung der Aufgaben /Zusammenkünfte ... stattfinden?
- Können nur Frauenprojekte, -Initiativen eintreten? Was ist mit „gemischten“ Initiativen (schwul-lesbisch-bi-trans, Netzwerken (wie BALSAM)? Einzelfrauen?
- Wie groß soll der Verband werden?
- Welche Ziele hat der Dachverband?
- Findet Öffentlichkeitsarbeit statt?
- Treten die Trägerorganisationen in Dachverband ein?
- Rechtsform (Verein...?)
- Geschäftsführung? Wenn ja, wer?
- Wo kommt das Geld her?
- In welchen Lobbyverband der SeniorInnenarbeit eintreten?
- Aufgaben gegenüber den Fachtagungen
- Alleinstellungsmerkmale zu anderen bundesweiten Vereinen / Verbänden
(Lesbenring e. V., Lesbenfrühling e. V., broken rainbow e. V., Fraueninitiative 04,

Die Diskussion im Workshop ergibt eine Stimmung für die Gründung eines bundesweiten Dachverbandes, die dem Plenum der Fachtagung zur Diskussion gestellt wird. Hier wird bei einer Enthaltung einstimmig Bea Trampenau von Intervention e. V. beauftragt die Gründung auf den Weg zu bringen. Über 20 Teilnehmerinnen haben ihr Interesse daran bekundet.

Protokoll des Workshops

Netzwerke für Lesben im Alter. Perspektive und Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes „Lesben und Alter“

Impulsreferat mit Präsentation durch Bea Trampenau, Intervention e.V., Hamburg.

Anschließende Diskussion.

Protokoll: Carolina Brauckmann

Bisherige Aktivitäten rund um das Thema „Lesben und Alter“.

Zunehmende Vernetzung und Differenzierung wird deutlich:

- Wechselnde und konstante Themen bei den Fachtagungen. Konstant sind die Themen Wohnen, Generationen, Pflege und Alter.
- Parallele Prozesse: Lesbischer Herbst, Tagung „Sterben, Tod, Trauer“, Fraueninitiative o4.
- Themenbreite und Themenspezialisierung bei den Teilnehmenden (Architektin, Altenpflegerin, Pflegedienstleitung, Gesundheitsberufe, Forschung u.v.a.m., Selbstständige und Angestellte etc.)
- Bedarfsvielfalt: Pflege neu gedacht, Fortbildungen, Besuchsdienste, Wohnen, Sterben, Forschung, Forderungen an die Politik.
- Kriterien zur inhaltlichen Ausgestaltung der Tagungen (Wer entscheidet? Wie wird entschieden? Budget, Transparenz etc.)
- Ziele: Vernetzung, Selbsterkundung, politische Stärkung der Gemeinsamkeiten, Lernen, Information & Kontakte, Professionalisierung der eigenen Strukturen.

Welches sind die Bedürfnisse und Tendenzen in Bezug auf stärkere Vernetzung?

- Fachtagung als Bindeglied der bundesweiten Fachfrauen und der verschiedenen thematischen Entwicklungsstränge.
- Bundesweite Initiativen sprechen sich untereinander ab.
- Fortbildungen zu speziellen Themen werden parallel entwickelt.
- Auf Fachtagungen sollen überwiegend Fachvorträge / Fachinhalte geboten werden.

Aspekte, die für Gründung eines Dachverbandes sprechen:

- Studien, Evaluationen, Einflussnahme bei Politik und Gesundheitsmanagement sind eher möglich, wenn Verbandsstrukturen existieren.
- Beim letzten Gesundheitsbericht tauchte das Wort „Lesbisch“ nicht auf, jedoch „Alter und Lebenslagen“.
- Das Bundesministerium habe, so Bea, den Bedarf erkannt, aber es mangle an AnsprechpartnerInnen für die Ministerien. (Als Ansprechpartner/in würde in der Regel immer nur ein Verband gewertet, nicht eine Initiative).
- Es gäbe, so die Einschätzung von Bea T. und auch von Helga Seiler („Lesben und Gesundheit“) durchaus eine Perspektive, das Thema „Lesben und Alter“ bundesweit zu etablieren.

Was bringt eine Verbandsgründung mit sich?

- Lobbyarbeit Ministerien
- Lobbyarbeit Verbände
- Lobbyarbeit Community
- Verwaltungsarbeit
- Fachliches



- Wer macht die Arbeit?
- Wer geht in den Vorstand?
- Was bedeutet das an Aufwand?
- Wie soll die konkrete Umsetzung der Aufgaben stattfinden?
- Ist der Verband offen ausschließlich für Frauenprojekte / Einzelfrauen?
- Wie groß soll der Verband werden?
- Welche Ziele hat er? (siehe oben)
- Treten die Trägerorganisationen in den Dachverband ein?

Stimmungsbild

Für die Gründung eines Dachverbandes plädieren in einem Stimmungsbild 11 der anwesenden 17 Frauen. Dagegen: 1 x Unentschieden; 2 x (Nicht klar ist, wie die drei anderen abstimmten). Diese Abstimmung ist nicht bindend, sondern soll nur die Tendenz in der Gruppe abbilden.

In einer Liste tragen sich diejenigen ein, die interessiert sind an einer aktiven Mitwirkung bei der evtl. Gründung des Dachverbandes „Lesben und Alter“.

Die Diskussion insbesondere über strukturelle Voraussetzungen und Möglichkeiten (Geschäftsstelle, Personal, Infrastruktur, Trägerschaft etc.) wurde abends in kleinerer Runde fortgesetzt. Die vorläufigen Ergebnisse dieses gesamten Diskussionsforums (nachmittags und abends) werden im Plenum am folgenden Vormittag mitgeteilt (siehe Plenumsprotokoll).

FIN



Vorstellen von Ergebnissen und Weiterentwicklungen bestehender Projekte sowie neuer Initiativen

Was hat sich seit der letzten Tagung getan?

Protokoll: Sabine Löffler

Fragestellungen:

- Wer ist beteiligt?
- Was ist Ziel, Zielgruppe?
- Welches sind die Inhalte?
- Welches sind die Stolpersteine?
- Die nächsten Schritte?

A. Vorstellung der Pflegeetage für Lesben und Schwule in Berlin

des Asta-Nielsen-Haus und Village e.V. , Kerstin Wecker, Leitung des Asta-Nielsen-Haus

vorgestellt von **Andrea Blum** und **Kerstin Wecker**

Es besteht ein Kooperationsvertrag zwischen Village e.V. und dem Asta-Nielsen-Haus.

Ein Leitfaden soll entwickelt werden:

„Was ist würdevolle Pflege von Homosexuellen?“

Träger: ein privater Träger (des Asta-Nielsen-Hauses)

Kerstin Wecker ist Leiterin des Asta-Nielsen-Hauses

78 Plätze: 1. Stock: für Betagte (normale Pflege)
2. Stock: für chronisch Kranke, Aids-Kranke, psychisch Kranke
3. Stock: pflegebedürftige Lesben und Schwule

Voraussetzung: zur Aufnahme ist eine Pflegestufe. Das Asta-Nielsen-Haus ist als Pflegeeinrichtung mit Versorgungsvertrag offen für alle.

Was war Motor?

- Das Asta-Nielsen-Haus ist ein seit 2006 errichtetes neues Haus. Die Leiterin ist selbst Lesbe und kannte Village e.V.; dadurch ist die Idee entstanden, auch um das Haus zu füllen. Dies ist die erste offiziell eröffnete Pflege-Einrichtung in Berlin für Schwule und Lesben. In Hamburg gibt es eine entsprechende Pflegeetage von der AWO (Arbeiterwohlfahrt).
- Die Anbindung an Village ist gut. Village ist lesbisch-schwul, aber nicht gettoisiert. Nicht nur Homosexuelle wollen „anders“ altern, sondern auch andere „Nach-68er“.

Die Pflegeetage wird im Januar 2008 eröffnet. Es gibt bisher Interesse von einem Mann aus Düsseldorf, der mal Tänzer in Berlin war.

Diskussion und Fragen:

T: Teilnehmerin / A: Asta-Nielsen-Haus/Village e.V.

Rubicon: Dort geht die Diakonie auf Rubicon zu.

T: Zeit ist da, um z. B. offen zu werden für lesbische Paare. Sehe eine schwierige Mischung zwischen den Stockwerken.

A: Bisher gibt es Kontakte zwischen den Hochbetagten und z. B. jüngeren Aidskranken.

T: Was ist, wenn die Station nicht bald voll wird?

A: Eine Belegung ist jeweils entsprechend der Zielgruppe möglich, also die 2. Etage kann belegt werden, auch wenn die 1. noch nicht voll ist.

T: Wie ist der Personalschlüssel?

A: Personal wird extra geschult.

T: Pflegepersonal aus osteuropäischen Ländern hat ja eher Berührungängste mit Homosexuellen, d. h. die Ausschreibung sollte direkt die Pflege für Menschen mit gleichgeschlechtlicher Lebensweise benennen.

T: Ich finde es wichtig, wenn die Leitung selbst homosexuelle lebt, dann ist da ein anderer Einsatz.

T: Ich wünsche mir in den ganz „normalen“ Altenpflegeeinrichtungen einen sensiblen Umgang. Schulung gibt es auch von „Pflege andersrum“ bei Intervention (Bea Trampenau), auch Fortbildung zum Aufbau entsprechender Einrichtungen.

T: In Nienburg laufen Gespräche mit der Leiterin einer Einrichtung mit Interesse an frauenspezifischer Arbeit. Dies steht aber noch ganz am Anfang.

T: Pflegekriterien allein machen die Arbeitsbedingungen nicht feministisch.

T: Was verstehen wir unter Würde?

T: Menschenunwürdig = zu viele Menschen, geteilte Dienste, 18 Tage hintereinander arbeiten müssen, von früh auf spät springen müssen.

A: In Berlin gab es kürzlich im Tagesspiegel einen Pflegeheim-Spiegel. Das ist eine Chance für die Altenheime, sich positiv darzustellen.

T: Das Pflegegeld ist sehr knapp bemessen, es reicht oft nur für „Satt und Sauber“.

T: Es gibt eine wechselseitige Wirkung zwischen guter Leistung und guten MitarbeiterInnen und zufriedenen BewohnerInnen – das ist auch wirtschaftlich notwendig und rechnet sich.

T: Es geht um Finanzierung ...

A: Notwendig ist eine sensible Werbung in den passenden Bereichen und Vorschuss-Vertrauen.

T: Wie funktioniert der Kontakt zwischen den Etagen? Was gibt es konzeptionell?

A: Einige Bewohner haben Interesse an Kontakt, vor allem die jüngeren. Geplant sind gemeinsame Veranstaltungen. Auf jeder Etage gibt es einen ansprechenden Gemeinschaftsraum. Geplant ist ein eigener Frauenraum.

T: Interesse und Energie auf das Lesbenspezifische legen.



B. Lesbische Frauen im Alter

Broschüre zu den Ergebnissen einer Studie im Rhein-Main-Gebiet (2007)

gefördert vom Hessischen Ministerium
für Wissenschaft und Kunst

vorgelegt von **Prof. Dr. Ulrike Schmauch**

Eine Forscherinnengruppe an der FH Frankfurt hat im Rahmen einer vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst geförderten Studie lesbische Frauen über 50 im Rhein-Main-Gebiet nach ihrer Lebenssituation, ihren Bedürfnissen und Wünschen für ihr Leben im Alter befragt.

Bislang gab es solche Befragungen nur anhand von einzelnen Interviews. In dieser Studie haben sich jedoch erstmals über 200 Frauen auf der Basis eines Fragebogens zu ihren Erfahrungen und Bedürfnissen geäußert.

Ein ganz wesentliches Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass sich die Frauen in den Institutionen der Altenhilfe im Allgemeinen nicht wahrgenommen fühlen, dies aber als notwendig und wünschenswert erachten.

Älter werdende Lesben (und Schwule) sind bisher kaum öffentlich in Erscheinung getreten, und erst seit kurzer Zeit gibt es einzelne Tagungen, Aktionen und Publikationen, die sich mit der Frage des gleichgeschlechtlichen Lebens im Alter auseinandersetzen.

Diese Entwicklung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die erste Generation offen(er) lebender Lesben (und Schwuler) langsam „in die Jahre“ kommt, und offensive Ansprüche auf Unterstützung und gesellschaftliche Teilhabe formuliert. Mit dieser Entwicklung werden sich auch die Altenhilfe und die Politik auseinandersetzen müssen.

Neben dem wissenschaftlichen Bericht liegt nun eine Broschüre vor, die die Ergebnisse zusammenfasst. Aus den Untersuchungsergebnissen wurden Empfehlungen abgeleitet, die sich an die Altenhilfe, die Politik und die lesbischen Frauen selbst richten.

Die erste Adressatengruppe umfasst die Träger und die Einrichtungen der Altenhilfe vor Ort, die für Alten- und Pflegeheime und ambulante Hilfen zuständig sind und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, auch Angebote im Bildungs- und Freizeitbereich machen.

Die zentrale Botschaft an die Altenhilfe besteht in der Aufforderung, sich für die Bedürfnisse älterer und alter Lesben zu öffnen. Dies wird konkretisiert durch Empfehlungen, die sich auf folgende Punkte beziehen, welche in der Broschüre genauer ausgeführt werden:

- Aufnahme des Themas der gleichgeschlechtlichen Lebensweisen in die Konzepte der öffentlichen und Freien Träger der Altenhilfe
- Aufnahme einer Antidiskriminierungsklausel in das Leitbild der Einrichtungen
- Schulung der MitarbeiterInnen in den Einrichtungen
- Berücksichtigung des Themas in der Ausbildung

- Berücksichtigung von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen bei geplanten Baumaßnahmen
- Einstellung der ambulanten Dienste auf lesbische Kundinnen
- Förderung von ehrenamtlichen Besuchs- und Begleitsdiensten
- Wohnberatung für lesbische Frauen
- Begleitung und Förderung bei der Gründung von Hausgemeinschaften und Wohnprojekten
- Geselligkeitsangebote
- Sichtbarkeit in der Fachpresse

Mit den Adressaten in der Politik sind politisch und gesellschaftlich verantwortliche Institutionen wie Parlamente, Parteien, Kirchen, Ausbildungsträger gemeint, die u.a. mit Hilfe von Gesetzen, Änderungen der Lehrpläne in der Altenpflegeausbildung und durch finanzielle Unterstützung zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz von gleichgeschlechtlich lebenden Menschen beitragen können. Hier sind Empfehlungen ausgeführt und konkretisiert unter den Punkten:

- Abbau von Diskriminierungen
- Impulse durch persönlichen Einsatz
- Aufbau von Strukturen zur Vernetzung

Auch an lesbische Frauen selbst wendet sich die Broschüre mit Überlegungen zu den Aspekten:

- Mitteilung der Bedürfnisse
- Nutzung bereits bestehender Angebote
- Entwicklung von Eigeninitiative

In den Ausführungen heißt es u.a.:

„Immer wieder kann man beobachten, dass lesbische Frauen sich aus Angst oder Bequemlichkeit zurückziehen. Es ist aber in ihrem eigenen und auch im allgemeinen Interesse, dass sie ihre Bedenken überwinden, um alles zu erfahren, was sie brauchen, und das einzufordern, was ihnen zusteht. Sie sollten sich nicht vor dem Thema Alter und Krankheit verschließen. Solange sie noch „jung“ sind und die Kraft dazu haben, können sie dafür sorgen, dass sie einen guten Platz für ihr Alter finden. Es ist wichtig, dass die Frauen ihr Alter planen, damit sie dann in

einer Umgebung leben können, in der sie sich wohl fühlen und als lesbische alte Frauen akzeptiert werden“ (...).

„ (...) Die betroffenen Frauen sind mitverantwortlich dafür, dass ihre Interessen vertreten werden. Das können sie am besten erreichen, indem sie dort, wo sie Wünsche und Erwartungen äußern und ihre Forderungen stellen, offen als lesbische Frauen auftreten. Die Zeit ist reif für Veränderungen. Es gibt das Allgemeine Gleichstellungsgesetz (AGG), das Gesetz über die eingetragene Lebenspartnerschaft (LPartG) und entsprechende EU-Richtlinien. Deshalb sollten die Frauen all diese Möglichkeiten nutzen und ihre Rechte einfordern.“ (S.29f.).

Durch eine verstärkte Zusammenarbeit und Vernetzung auf allen Ebenen – zwischen Institutionen, Eigeninitiativen und Politik – kann hoffentlich erreicht werden, dass lesbische Frauen mit ihren Bedürfnissen zunehmend wahrgenommen und respektiert werden.

Die Broschüre „Lesbische Frauen im Alter – ihre Lebenssituation und ihre spezifischen Bedürfnisse für ein altersgerechtes Leben“ ist kostenlos erhältlich bei:

Lesben Informations-
und Beratungsstelle LIBS e.V.

Alte Gasse 38

60313 Frankfurt am Main

Tel: 069 – 28 28 83 info@libs.w4w.net



und

der Fachhochschule Frankfurt am Main
E-Mail: schmauch@bf4.fh-frankfurt.de

**C. Übersicht über bestehende
Initiativen von und für Lesben im Alter im
Bundesgebiet**

- Besuchsdienst Netzweise Hamburg
www.netzweise.de
- Besuchsdienst „Zeit für Dich“ des RuT
www.lesbischeinitiativerut.de
- Golden Girls Köln
www.golden-girls-koeln.de
- Fraueninitiative04 e.V.
www.fraueninitiative04.de
- Intervention Hamburg e.V.
www.lesbenverein-intervention.de
- Kofra München
www.kofra.de
- Lesbischer Herbst
www.lesbischerherbst.de
- Pflegedienst für Lesben München
c /o Kofra
- Regionalgruppe Mittelhessen
Frauen gehen mit Leben-Tod-Leben
www.fraueninitiative04.de
- RuT - Rad und Tat e.V. Berlin
www.lesbischeinitiativerut.de
- Safia e.V.

Eine ausführliche
Literaturliste „Lesben und Alter“
ab Seite 50

Abschlussplenum

Protokoll Kirsten Plötz

Die Tagung war insgesamt so vielfältig und anregend, dass eine umfassende Bilanz den zeitlichen Rahmen sprengen würde. Was hier nicht mehr angesprochen wird, kann über die E-Mail-Liste mitgeteilt werden. Ein Feed-Back der Teilnehmerinnen wird auf einer Wandzeitung festgehalten. Aus Zeitgründen haben wir dieses Mal diese Variante gewählt.

Informationen über weitere Fachveranstaltungen:

Bundesweite Fachtagung „Besuchsdienst für Lesben im Alter“¹, 23./24. Mai 2008. Zum Thema Sterben – Tod – Trauer laufen die Treffen weiter, z. B. am 18.10.08, Arbeitstitel „Plötzlich und erwartet“.

Bilanz des Workshops I

„Wir sollten nicht die Asche bewahren, sondern das Feuer weitergeben“

In Köln fand eine Generationen übergreifende Lesbenmusikveranstaltung („Lesbian unplugged“ mit Life-Interpretationen sehr großen Anklang. Erfolg hatte auch ein Erzählcafé über Musik aus früheren Jahrzehnten der Bewegung. Da wir immer die Älteren und die Jüngeren gleichzeitig sind, sollten wir auch über ein Forschungsprojekt zu lesbischen Genealogien nachdenken. Mehr austauschen sollten wir uns über Bezugsquellen für deutlich sichtbare Symbole unseres lesbischen Lebens. Schließlich wird auf den Film „Spurensuche“ verwiesen, der bei Intervention in Hamburg ausgeliehen werden kann.

Es wäre hilfreich, wenn wir in Zukunft auch Filme und deren Verleih in die Literaturliste aufnehmen würden.

Bilanz des Workshops II

„Netzwerke >Lesben und Alter< in den Niederlanden“

Insgesamt beeindruckt das Institut Schorer, schon durch seine Größe, gute Ausstattung und hohen Standards. In den Niederlanden ist es verbreitet, Ehrenämter auszufüllen. Der Diversity-Ansatz sorgt zudem für öffentliche Förderung. Schorer hat im Vergleich zu deutschen Besuchsdiensten mehr Geld für Öffentlichkeitsarbeit, betreibt Forschung und kann den Ehrenamtlichen eine Aufwandsentschädigung zahlen. Es zeigt sich, dass etablierte Strukturen hilfreich sein können, um Mittel zur Verfügung zu haben.

Bilanz des Workshops III

„Gemeinschaftlich Wohnen – aber wie?!

Wege zu einem le(s)benswerten Zusammenleben“

Einigen Frauen ist es wichtig, dass im Falle von Pflegebedürftigkeit die Pflege von professionellen, lesbischen Fachkräften ausgeführt werden sollte. Im Workshop – und im Plenum – wurde kontrovers und emotional

diskutiert, ob eine mögliche Pflege als Teil des gemeinschaftlichen Wohnens organisiert werden soll. Eine Fraktion betont, es sei eine Frage der Würde, die Pflege nicht automatisch auszulagern. Die Referentin hält dagegen, es sei eine Überlastung der Gemeinschaft, wenn die Mitbewohnerinnen zu täglicher, aufwändiger Pflege verpflichtet seien. In dieser Debatte ist eine Einigung kaum möglich. Vielmehr kommt es darauf an, die Position der jeweils anderen mit Respekt wahrzunehmen und sich bewusst zu sein, dass wir alle miteinander üben und lernen.

Bilanz des Workshops IV „Netzwerke für Lesben im Alter“

In dem Workshop wurde darüber diskutiert, einen Dachverband „Lesben und Alter“ zu gründen u. a., um die Einflussnahme in diesem Arbeitsfeld zu verstärken.

Die große Frage ist: Wer macht die Arbeit? Wer gründet einen solchen Verein? Bea Trampenau erklärt sich bereit und erntet begeisterten Applaus. Selbstverständlich übernimmt Bea dies unter der Voraussetzung, dass alle Anwesenden bereit sind, auf Nachfrage mitzuwirken, mitzudenken, zu recherchieren und an Arbeitstreffen teilzunehmen.

Nachdem das geklärt ist, wird ein erstes Meinungsbild erstellt. Ergebnis ist eine überwältigende Zustimmung: kein Nein, eine Enthaltung. Ein zweites Meinungsbild wird erfragt: Soll der Verein bei Intervention angesiedelt sein? Hier erfolgt die gleiche Zustimmung. Nun möchte eine Frau wissen, ob juristische Hilfe bei der Vereinsgründung in Sicht ist. In Hamburg und Köln werden befreundete Juristinnen angefragt. Eine andere Frau merkt an, dass Expertinnen und Forscherinnen ausgewiesen sein müssen, z. B. über einen wissenschaftlichen Beirat. Das trifft auf Zustimmung.

Nach den Bilanzen der Workshops wendet sich das Plenum den weiteren Perspektiven der Fachtagung zu. Zunächst wird ein Meinungsbild erstellt, wer für die Fortsetzung der Tagungen ist. Die überwältigende Mehrheit ist dafür.

Nicht ganz so eindeutig ist, wie es konkret weiter gehen soll. Die Kräfte sind begrenzt, und immerhin gibt es noch den Lesbischen Herbst und die Fraueninitiative o4. Das RuT kann im kommenden Jahr keine weitere Fachtagung ausrichten. Die entsprechenden Erfahrungen und Materialien wie Adressenlisten und Antragstexte wird das RuT an die nächste Vorbereitungsgruppe weitergeben. Insgesamt dauert die Vorbereitung ungefähr ein Jahr, ist aber nicht nur Mühsal, sondern auch Lust.

Keine der Frauen kann eine feste Zusage abgeben, die nächste Fachtagung vorbereiten zu können. Interesse zeigen das *Rubicon* in Zusammenarbeit mit den *Golden Girls* sowie *Kofra* zusammen mit *Letra*. An alle ergeht die Bitte, bei der nächsten Tagung in ihren Gruppen geklärt zu haben, ob sie die übernächste Tagung ausrichten würden.

Es wird vorgeschlagen, dass sich jährlich im Herbst im Wechsel jeweils die Fachtagung bzw. die Fraueninitiative 04 trifft. Das trifft auf Bedenken, ob ein zweijähriger Rhythmus nicht allzu selten ist. Die Überlegung, die Fachtagung nicht im Herbst, sondern im Frühjahr stattfinden zu lassen, ist wiederum ungünstig, weil auf diese Weise eine finanzielle Förderung unsicher wird.

Ein anderer Vorschlag: Die für 2008 geplante Fortbildung über Sterben – Tod – Trauer zu einer Fachtagung zu machen. Oder eine Fortbildung zum Thema Pflege. Solche Schwerpunkttreffen treffen auf Zustimmung, doch entschieden wird dies nicht hier.

Schließlich wird gesammelt, welche Themen uns so bewegt haben, dass sie weiter verfolgt werden sollen – oder welche Themen uns fehlten.

Die Stichworte des Themenspeichers lauten:

- Frauenalter und Arbeit
- Pflege in Verbindung mit Wohnprojekten
- Diversity und Migrantinnen
- Filme ansehen und Filmfundus austauschen
- Unser Feuer weitergeben
- Geld, Vermögen, Armut
- Lesben-Tauschbörse
- Sexualität
- Erkundung in Amsterdam

Zum Abschluss präsentierte Carolina Brauckmann das Lied „Unter Dach und Fach“ aus ihrer CD „The Best of Carolina Brauckmann“ und anschließend gab es Tanzmusik, aufgelegt von Marion Schmidt – *donnadanza*

¹ Zu der Fachtagung liegt eine Dokumentation vor, zu bestellen im RuT

Referentinnen

Carolina Brauckmann (Moderation)

Kommunikationstrainerin und Moderatorin. Von 2003 bis Ende 2004 leitete sie im Auftrag des RUBICON Beratungszentrum für Lesben und Schwule das Landesmodellprojekt „Lebenssituation lesbischer Seniorinnen in NRW“. 2003 wurde die Songwriterin für ihr lesbenpolitisches Engagement mit dem Rosa-Courage-Preis ausgezeichnet. www.brauckmannkommunikation.de / www.carolinabrauckmann.de

Brigitte Siegel

Unternehmensberaterin für Frauen „Geld und Rosen“, Initiatorin der Fraueninitiativ04 e.V. www.fraueninitiativ04.de

Andrea Vogelsanger

Koordinatorin/Leiterin Schorer Buddyzorg, Amsterdam
Seit 5 Jahren arbeitet sie bei Schorer (Institut für homospezifische Gesundheit und Prävention) als Koordinatorin Buddyzorg. Ihr Arbeitsgebiet umfasst unter anderem Einsamkeitsprävention bei älteren Lesben und Schwulen. Sie arbeitet in verschiedenen Projekten und Networks. www.schorer.nl

Astrid Osterland

Sozialwissenschaftlerin, Gestalttherapeutin und Supervisorin, Autorin (Nicht allein und nicht ins Heim. Alternative Alten-WG), Begleiterin von Projekt-Initiativen, die auf dem Weg ins gemeinschaftliche Wohnen sind, Bewohnerin des Beginenhofes, Mitarbeiterin der SAPPHO-Wohnstiftung. osterland_a@yahoo.de

Bea Trampenau

Intervention e.V., Pflege Andersrum, Hamburg
Nach 27 Jahren diverser Aktivitäten rund ums Lesbischsein 2001 hat sie sich dem „Arbeitsschwerpunkt Lesben und Alter“ beim Lesbenverein Intervention e.V. zugewandt und in dem Zuge mit Schwulen und Lesben aus der Altenhilfe „Pflege Andersrum“, dem lesben- und schwulenrespektierenden Aufklärungs- und Fortbildungsprojekt in der Altenhilfe aufgebaut. www.lesbenverein-intervention.de

Foto v.l.n.r. oben: Bea Trampenau, Astrid Osterland, Andrea Vogelsanger, Carolina Brauckmann; unten: Jutta Brambach, Sabine Thomsen, Brigitte Siegel



Anhang

RuT – Rad und Tat e.V.



Schillerpromenade 1, 12049 Berlin,

Telefon und Fax 030 - 621 47 53

radundtatberlin@compuserve.de

www.lesbischeinitiativerut.de

6. Dezember 2007

4. bundesweite Fachtagung Lesben und Alter

50 Fachfrauen aus Altenpflege, Frauenberatung und Senior/innenarbeit trafen sich vom 30.11.- 2.12. 2007 in Berlin zur 4. bundesweiten Fachtagung Lesben & Alter.

Modelle gemeinschaftlichen Wohnens, die Lesben ein Altern in Würde ermöglichen, standen ebenso auf der Tagesordnung wie der Dialog der Generationen und die lebensbiografische Anerkennung *anderer* Lebensläufe.

Der Blick ins europäische Ausland auf das Amsterdamer Institut für homospezifische Gesundheit und Prävention Schorer gab interessante Eindrücke auf Netzwerke für Lesben im Alter in den Niederlanden und deren öffentliche Wertschätzung - auch was die finanzielle Förderung betrifft - und Verankerung in bestehenden Strukturen der Seniorenarbeit.

Die bundesweite Fachtagung Lesben und Alter setzt sich ein für lesbenrespektierende Strategien des Diversity Managements.

Die bundesweite Fachtagung Lesben und Alter fordert die Bundes- und Kommunalpolitik und die Gremien der Altenarbeit auf sich aktiv für die Umsetzung erforderlicher Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation von Lesben im Alter einzusetzen. (siehe Anhang)

Um die inhaltliche Gestaltungsmöglichkeiten und die politische Lobbyarbeit weiterhin zu professionalisieren, plädierten die anwesenden Fachfrauen einhellig dafür, einen **bundesweiten Dachverband „Lesben und Alter“** zu gründen. Die Gründungsversammlung findet im kommenden Jahr bei Intervention e.V. in Hamburg statt.

Eine Verstetigung der bisher geleisteten Arbeit und eine Spezialisierung in einzelnen Themenfeldern ist in Form von Fortbildungsveranstaltungen vorgesehen. Die Berliner Einrichtung RuT - Rad und Tat e.V. wird eine bundesweite Fortbildung zum Thema Besuchsdienste für lesbische Frauen anbieten.

Lesben im Alter sind nach wie vor ein Tabu-Thema in der Seniorenarbeit. In Altenheimen und in der offenen Seniorenarbeit werden frauenliebende Frauen nicht wahrgenommen. Aus Scham oder Angst vor Diskriminierung verschweigen vor allem diejenigen frauenliebenden Frauen, die siebzig Jahre und älter sind, einen zentralen Anteil ihrer Persönlichkeit.

Die so genannten »jungen Alten« unter den lesbischen Frauen erkennen in den traditionellen Einrichtungen der Altenpflege und Altersbegleitung einen Mangel an Wissen und Sensibilität im Umgang mit gleichgeschlechtlichen Lebensformen.

Die bundesweite Fachtagung Lesben und Alter stellt sich mit ihrer Kompetenz und ihrem Expertinnenwissen als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Ansprechpartnerinnen:

Bea Trampenau, Hamburg: info@lesbenverein-intervention.de

Carolina Brauckmann, Köln: carolina.brauckmann@rubicon-koeln.de

Jutta Brambach, Berlin: radundtatberlin@compuserve.de

Die Tagung wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Lesben & Alter

4. bundesweite Fachtagung

30. Nov. – 2. Dez. 2007 in Berlin

Die Fachtagung „Lesben & Alter“ richtet sich an Multiplikatorinnen und Fachfrauen.

Die 4. bundesweite Fachtagung „Lesben & Alter“ hat zum Ziel, die in den letzten Jahren entwickelte Fachkompetenz verschiedener Fachfrauen zusammenzuführen, neue Impulse und Erkenntnisse zur Verbesserung der Lebenssituation älter werdender und älter Lesben zusammen zu tragen und weiter zu entwickeln.

Information und Anmeldung:
RuT - Rad und Tiet – Offene Initiative
lesbischer Frauen e.V.



Die meisten sozialwissenschaftlichen Untersuchungen gehen davon aus, dass ca. 5 – 10% der Bevölkerung in Großstädten ausschließlich oder überwiegend gleichgeschlechtlich orientiert sind. Allein in Berlin wird von ca. 40.000 Lesben und Schwulen ab 65 Jahren ausgegangen (konservative Schätzung). Rechnen wir die Gruppe der ab 50-jährigen dazu, wächst die Zahl auf ca. 70.000. Davon sind anteilmäßig Frauen deutlich in der Überzahl, denn mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Frauen auf ca. 2/3. (lt. Statistischem Landesamt Berlin 2002)

Diese Bevölkerungsgruppe ist derzeit jedoch kaum sichtbar. Dies liegt nicht zuletzt an den lebensgeschichtlichen Erfahrungen dieser Generation, die von Verfolgung und Diskriminierung geprägt sind. Daher gibt es nur wenige Erkenntnisse über ihre Lebenssituation, ihre Wünsche, Bedürfnisse und Probleme.

In Altenheimen und in der offenen Seniorenarbeit werden Frauen liebende Frauen nicht wahrgenommen. Aus Scham oder Angst vor Diskriminierung verschweigen vor allem diejenigen Frauen liebenden Frauen, die siebzig Jahre und älter sind, einen zentralen Anteil ihrer Persönlichkeit.

Die sogenannten jungen Altkn unter den lesbischen Frauen erkennen in den traditionellen Einrichtungen der Altenpflege und Altersbegleitung einen Mangel an Wissen und Sensibilität im Umgang mit gleichgeschlechtlichen Lebensformen.

In den letzten Jahren sind Initiativen und Projekte entstanden, die zu dem Thema „Lesben und Alter“ arbeiten.

Die kommende Fachtagung bietet den Fachfrauen eine Plattform, die begonnene Erneuerung der lesbischen Seniorinnenarbeit weiter fortzuführen. Sie setzt sich ein für lesbienrespektierende Strategien im Sinne des Diversity Managements.

Freitag, 30.11.07

15:00 Uhr	Anreise
16:30 Uhr	Begrüßung und Eröffnung
16:30 Uhr	Wir sollten nicht die Asche bewahren, sondern das Feuer weitergeben

Viele Lesben jenseits der 50 reden über das Thema Alter. Sie entwickeln Konzepte, Utopien, lassen sich von Träumen tragen und versuchen ihre Ängste zu verbergen oder wenigstens zu verschieben.

Wir müssen unser Buntsein, Fröhlichkeit, Klugheit, Anderssein trainieren und kultivieren, damit junge Lesben stolz auf uns sein können und gerne mit uns sein wollen. Wir brauchen im Alter die Jungen.

Brigitte Siegel, Unternehmensberaterin für Frauen, Initiatorin der Fraueninitiativen e.V. (für ein würdevolles Leben von Frauen bei Krankheit und im Alter) lesbisch und Frauenbewegt.

Samstag, 01.12.07

10:00 Uhr	Facetten des Alterns und der Traum vom gemeinschaftlichen Leben
-----------	--

Das Alter hat viele Gesichter. Welches davon ist mein's? Was brauche ich, um „gut“ alt zu werden und vor allem wen? Fragen, über die ich seit längerem nachdenke, in eigener Sache, sozusagen als „teilnehmende Beobachterin“ meines eigenen Alterns, das in jedem Fall ein gemeinschaftliches werden soll.

Dr. Astrid Osterland, Jg. 1945, Uraltfeministin, Sozialwissenschaftlerin, Supervisorin, Autorin (Nicht allein und nicht ins Heim, Alternative Alten-WG), Begleiterin von Projekt-Initiativen, die auf dem Weg ins gemeinschaftliche Wohnen sind, Bewohnerin des Begriehofes, Mitarbeiterin der SAPHO-Wohnstiftung.

11:30 Uhr	Was hat sich seit der letzten Tagung getan? Vorstellung von Ergebnissen und Weiterentwicklung bestehender Projekte sowie neuer Initiativen.	16:30 Uhr	Workshop IV Netzwerke für Lesben im Alter Perspektive und Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes "Lesben und Alter" Bea Trampenau, Intervention e.V., Hamburg	Information und Anmeldung: RuT - Rad und Tat – Offene Initiative lesbischer Frauen e.V. Schillerpromenade 1, 12049 Berlin Tel/Fax: 030-621 47 53 radundtatberlin@compuserve.de Anmeldung bitte per Fax oder Post bis zum 16. Nov. 07 Bitte leserlich schreiben! Dank!
15:00	Workshop I Wir sollten nicht die Asche bewahren, sondern das Feuer weitergeben Vertiefung des Vortrags und Fortführung der Diskussion Brigitte Siegel	19:00 Uhr	Plenum Präsentation und Diskussion der Workshopergebnisse	
15:00 Uhr	Workshop II Netzwerke „Lesben und Alter“ in den Niederlanden Buddyzorg und der Besuchsdienst Roze+ sind angesiedelt bei Schorer, einem Institut für homospesifische Gesundheit und Prävention. Wir wollen den Fragen nachgehen, wie die Situation älterer Lesben in den Niederlanden ist und welche Netzwerke es gibt. Wie sind die Erfahrungen mit öffentlichen Senioreneinrichtungen, sind sie offen und sensibilisiert für das Thema Lesben im Alter? Was können wir voneinander lernen, welche Erfahrungen können das Arbeitsgebiet in der BRD voranbringen? Andrea Vogelsanger, Amsterdam Coordinatorin Schorer Buddyzorg (Institut für homospesifische Gesundheit und Prävention)	21:00 Uhr	Tanz zum Ausklang mit Marion Schmidt von donnanza , Berlin	
16:30 Uhr	Workshop III Gemeinschaftlich Wohnen – aber wie? Wege zu einem le(s)benswerten Zusammenleben „Und wenn ich alt bin, ziehe ich mit anderen zusammen“ – sagen viele, aber nur wenige tun es. Einblicke in real existierende Wohnprojekte haben nämlich gezeigt, wie schnell Visionen solidarischen Zusammenlebens sich im Dschungel der Konflikt Dynamik verlieren. „Lebensqualität“ im Wohnprojekt, so die Bilanz meiner Erfahrungen, stellt sich nicht ohne weiteres von selbst ein, sondern sie ist das Ergebnis eines bewussten Gestaltungsprozesses. Dr. Astrid Osterland	Sonntag, 02. 12. 07		
		10:00 Uhr	Plenum - Bilanz und Perspektive der Tagung Ende der Tagung Moderation : Carolina Brauckmann	Name, Vorname Anschrift (Straße, PLZ, Ort) Einrichtung/Projekt Email Telefon Ich habe Interesse an: Workshop I ☐ oder Workshop II ☐ Workshop III ☐ oder Workshop IV ☐ Sonstige Wünsche und Anmerkungen:
		Der Tagungsort ist die direkt an der Havel gelegene Verdi-Bildungsstätte Konradshöhe in Berlin-Tegel www.verdi-bildungsstaette.de Die Tagung wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.		Infos zur Anreise werden mit der Anmeldebestätigung verschickt. TeilnehmerInnengebühr: 50,00 Euro (incl. Fahrtkosten, Übernachtung, Tagung, Verpflegung)
		   		Datum, Unterschrift

Bibliographie Lesben und Alter

siehe nächste Seite



Bibliographie Lesben und Alter

Zusammengestellt von den Aktivistinnen der Fachmailing-Liste LesbenAltern

Bundesweites Netzwerk »Lesben und Alter«

Stand: Dezember 2008

Bücher

Beauvoir, Simone de: Das Alter, Reinbek 1977

Böhmer, Martina: Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen, Ansätze für eine frauenorientierte Altenarbeit, Mabuse-Verlag, 2. Aufl. 2000

Bühmann, Traude: Faltenweise - Lesben und Alter, Berlin 2000

Daimler, Renate: Verschwiegene Lust. Frauen über 60 erzählen von Liebe und Sexualität, Köln 1991,

Franz, Alexandra: Selbstbestimmt Leben mit Persönlicher Assistenz - Eine alternative Lebensform behinderter Frauen, Dortmund 2002

Friedan, Betty: Mythos Alter, Hamburg 1997

Gerngroß-Haas, Gabriele: Anders leben als gewohnt – Wenn verschiedene Frauen unter ein Dach ziehen, Ulrike Helmer Verlag

Haase, Ulrike; Drenhaus, Susanne: Das Thema Homosexualität in der Alten/Pflegeausbildung. Die Unterschiedlichkeit schwuler und lesbischer Lebensentwürfe und die Erfordernisse an qualifizierter Pflege, 2003

Haensch, Ulrike: Individuelle Freiheiten – heterosexuelle Normen. In Lebensgeschichten lesbischer Frauen, Juli 2003, Verlag Leske & Budrich

Janz, Ulrike (Hrsg.), Verwandlungen - Lesben und die Wechseljahre, Verlag Krug und Schadenberg, 2006

Kooden, Harold: Golden Men - The Power of Gay Midlife, New York 2000

Lahusen, Kathrin; Schäfer, Anke (Hrsg.): Lesbenjahrbuch 1 - Rücksichten auf 20 Jahre Lesbenbewegung, Wiesbaden 1995

Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Lebenswege lesbischer Frauen - Zehn biografische Portraits, Düsseldorf 2002

Müller, Anja: sechzig plus, erotische Fotografien, Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, ISBN 3-88769-193-8

Plötz, Kirsten: Lesbische Alternativen. Alltagsleben, Erwartungen, Wünsche Ulrike Helmer Verlag 2006

Plötz, Kirsten: »Als fehle die bessere Hälfte. 'Alleinstehende' Frauen in der frühen BRD 1949-1969.«, Ulrike Helmer Verlag.

Sang, Barbara; Smith, Adrienne J.; Warshow, Joyce: Lesbians at Midlife: The Creative Transition, Minneapolis 1991

Sax, Marjan; Visser, Knaar; Boer, Marjo: Begraben und vergessen?, Berlin 1993

Schoppmann, Claudia: Zeit der Maskierung - Lebensgeschichten lesbischer Frauen im Dritten Reich, Frankfurt/M. 1998

Vandrey, Lena: Paradigmen der unbequemen Schönheit, Bremen 1986

Bibliographie Lesben und Alter

Zusammengestellt von den Aktivistinnen der Fachmailing-Liste LesbenAltern

Bundesweites Netzwerk »Lesben und Alter«

Stand: Dezember 2008

Wolf, Gisela: Erfahrungen und gesundheitliche Entwicklungen lesbischer Frauen im Coming-Out Prozess, Diss., Basel 2003

Wortmann, Marion: Die Lebenslage älterer lesbischer Frauen in Deutschland. Annäherung an ein verdrängtes Thema", (Hochschulschriften, Bd. 6), trafo verlag 2005

Dokumentationen/Diplomarbeiten

AufBruch. Alte Lesben und Schwule organisieren sich in NRW. Gesamtdokumentation der lesbisch-schwulen Altenarbeit in NRW (2003 bis 2005) im Rahmen der 7. Kölner Fachtagung am 8. April 2005.

Schriftenreihe des Sozialwerks für Lesben und Schwule e.V. Köln

Altenpflegayheim e.V. (Hrsg.), Projekt Altenpflegayheim Frankfurt/Main, Bedarfsanalyse, Frankfurt/M., 2003

Bake, Rita; Reimers, Brita: Stadt der toten Frauen - Frauenportraits und Lebensbilder vom Friedhof Hamburg Ohlsdorf, Hamburg 1997

Biechele, Ulrich: Identitätsbildung - Identitätsverwirrung - Identitätspolitik. Eine psychologische Standortbestimmung für Lesben, Schwule u. a., Dokumentation des Fachkongresses des VLSP am 30. Oktober 1997
Bestelladresse: Deutsche Aidshilfe e.V. in Berlin, Fax 030/69 00 87-42

Brauckmann, Carolina: Bestandsaufnahme lesbischer Seniorinnenarbeit in NRW, im Auftrag des Rubicon-Beratungszentrums für Lesben und Schwule, Köln, gefördert vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen. März 2005. Abschlussbericht als pdf-Datei verfügbar.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation, Drucksache 14/5130, Berlin 2001 Bestelladresse: 53145 Bonn, Telefon 0180/5 32 93 29, www.bmfsfj.de

BZgA Forum 2003, Alter und Sexualität, Sexuaufklärung und Familienplanung

Curriculum Altenpflege, Unterrichtseinheit „Tabuisierung von Homosexualität und Diskriminierung von homosexuellen Frauen und Männern“. Hessisches Sozialministerium, www.sozialnetz-hessen.de/homosexualitaet/referat/pflege/ue_tabu.html

Dienel, Hans-Ludger; Foerster, Cornelia; Hentschel, Beate (Hrsg.): Späte Freiheiten - Geschichten vom Altern - Neue Lebensformen im Alter, München 1999

Katalog zur Ausstellung »Späte Freiheiten - Geschichten vom Altern« im Historischen Museum Bielefeld und im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Prestel Verlag München, Telefon 089/38 17 09-0, www.spaetefreiheiten.de

Dokumente des Fachbereichs für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Berlin, www.senbj.s.berlin.de/gleichgeschlechtliche

Bibliographie Lesben und Alter

Zusammengestellt von den Aktivistinnen der Fachmailing-Liste LesbenAltern

Bundesweites Netzwerk »Lesben und Alter«

Stand: Dezember 2008

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für
Soziales und Familie (Hrsg.): Aktiv im Alter, Aus-
gabe 2004

Bestelladresse: Amt für Soziales und
Rehabilitation, Altenpolitik und Altenhilfe,
Hamburger Straße 47, 22083 Hamburg, Telefon
040/4 28 63-0, www.hamburg.de/fhh/behoerden/behoerde_fuer_soziales_und_familie

Dokumentation Fachtag Lesben und Schwule - (k)ein Thema in der Altenhilfe?

Lesbische und schwule Lebensweise als ein
Aspekt kultureller Vielfalt.

12. Mai 2006. VeranstalterInnen: Bezirksamt
Neukölln von Berlin und Rad und Tat e.V., Berlin.

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für
Arbeit, Gesundheit und Soziales: Frauen und
Gesundheit - Empfehlungen für die Verbesserung
der Frauengesundheit in Hamburg,
Hamburg März 2001

Gerlach, Heiko; Knese, Michael; Ness, Sandra;
Swoboda, Jule: Gay and Grey - Ältere Lesben und
Schwule (Thema 173, Kuratorium Deutsche
Altershilfe), Köln 2002
Kuratorium Deutsche Altershilfe, An der
Pauluskirche 3, 50677 Köln, Telefon 0221/93 18
47-0, www.kda.de

Gerlach, Heiko: Eine Frage des Respekts - Lesben
und Schwule in der Alten- und Krankenpflege, in:
Zeitschrift Dr. med. Mabuse, Juli/August 2003,
Seite 17, www.mabuse-verlag.de

Gerlach, Heiko: Anders alt werden, Lesben,
Schwule und die Altenhilfe. in Zeitschrift Dr. med.
Mabuse, Juli/August 2004, Seite 41, www.mabuse-verlag.de

Hessisches Sozialministerium, Dostojewskistraße
4, 65187 Wiesbaden, Telefon 0611/817-0,
Materialien zum Thema Homosexualität in der
Altenpflege unter www.sozialnetz-hessen.de/homosexualitaet/referat

Hessischen Ministerium für Wissenschaft und
Kunst, Studie „Lesbische Frauen im Alter – ihre
Lebenssituation und ihre spezifischen Bedürfnisse
für ein altersgerechtes Leben“, 2007, erhältlich:
Lesben Informations- und Beratungsstelle LIBS
e.V. „Alte Gasse 38, 60313 Frankfurt am Main, Tel:
069 – 28 28 83 info@libs.w4w.net

Hoffkamp, Sabine: Lesbische Frauen im Prozess
des Älterwerdens, Diplomarbeit im Fachbereich
Sozialwesen/Sozialarbeit an der Kath. Fach-
hochschule Nordrhein-Westfalen, Münster, 1999

Intervention e.V. (Hrsg.): Anderes Feuer und weise
Energie – Lesben und Alter, Oktober 2003, 4,- ¢ (zu
beziehen über Intervention e.V. Hamburg)

Intervention e.V. (Hrsg.): Lesben und Alter –
Dokumentation der bundesweiten Fachtagung mit
Hintergrundtexten , Februar 2005, 4,- ¢ (zu bezie-
hen über Intervention e.V. Hamburg)

Jocks, Heinz-Norbert: From the Corner of the Eye -
Rückblick auf eine Ausstellung, die den Queer-
Blick durchquerte, in: Kunstforum, Band 154,
Ruppichterorth, April/Mai 2001

Bibliographie Lesben und Alter

Zusammengestellt von den Aktivistinnen der Fachmailing-Liste LesbenAltern

Bundesweites Netzwerk »Lesben und Alter«

Stand: Dezember 2008

Karstädt, Christina; Zitzewitz, Anette (Hrsg.): ...
viel zu viel verschwiegen: Eine historische
Dokumentation von Lebensgeschichten lesbischer
Frauen in der Deutschen Demokratischen
Republik, Berlin 1996

LAG Lesben in NRW: Generationengespräche:
LesbenLeben Gestern – Heute – Morgen,
Dokumentation der Tagung vom 8.11.2003

Landeshauptstadt München, Koordinierungsstelle
für gleichgeschlechtliche Lebensweisen: Andreas
Unterforsthuber, Heike Franz: Unterm Regenbogen
(2004) Lesben und Schwule in München.
Ergebnisse einer Befragung durch die Landes-
hauptstadt München mit dem Schwerpunkt ältere
Lesben und Schwule

Lesben und Alter, Dokumentation der bundeswei-
ten Fachtagung 22. - 24. Oktober 2004 in Ham-
burg, Hg. Intervention e.V. Hamburg

Lesbischer Herbst 2006 - Je älter wir werden,
desto lesbischer werden wir.

Cornelia Kähler (Hgin.) Dröner+Karbowy, Hatters-
heim am Main 2007 ISBN 978-3-9811521-0-4 Zu
beziehen über www.lesbischerherbst.de und Fax
+49 (0)2697 906944

Materialien des Sozialwerkes für Lesben und
Schwule e.V., Rubensstraße 8 - 10, 50676 Köln,
Telefon 0221/860 90 44, [www.sozialwerk-
koeln.de/dokumentation.htm](http://www.sozialwerk-koeln.de/dokumentation.htm)

Materialien des Schwulen Netzwerks NRW e.V.,
Hohenzollernring 48, 50672 Köln, Telefon
0221/257 28 47, www.schwul-nrw.de

Materialien des Ministeriums für Frauen, Jugend,
Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-
Westfalen, Fürstenwall 25, 40190 Düsseldorf,
Telefon 0211/855-5,
[www.mfjfg.nrw.de/service/publikationen/bestell/i
ndex.htm](http://www.mfjfg.nrw.de/service/publikationen/bestell/index.htm)

Mischler, Gerd; Maiwald, Stefan: Sexualität unter
dem Hakenkreuz - Manipulation und Vernichtung
der Intimsphäre im NS-Staat, Wiesbaden 2002

Niedersächsisches Sozialministerium (Hrsg.):
Lebenssituation älterer schwuler Männer -
Bestandsaufnahme und Perspektiven, Doku-
mentation einer Anhörung am 13. Juni 1997,
Hannover, Ministerium für Soziales, Frauen,
Familie und Gesundheit, Heinrich-Wilhelm-Kopf-
Platz 2, 30159 Hannover, Telefon 0511/120-0,
www.niedersachsen.de

RuT-Rad und Tat e.V., Dokumentation zur 3.
Fachtagung „Lesben und Alter“, Berlin 2006,
www.lesbischeinitiativerut.de

RuT-Rad und Tat e.V., Dokumentation zur Tagung
„Besuchsdienste für Lesben im Alter“, Berlin
2008, www.lesbischeinitiativerut.de

SAPPHO Frauenwohnstift (Hrsg.): So lange wie nur
möglich ... Perspektiven für ein Leben mit Behin-
derung Zuhause - Tagung 6. - 8. Dezember 2002,
Wuppertal Mai 2003 Bestelladresse: Jutta
Harbusch, Otto-Schneider-Straße 26, 55469
Mutterschied

Bibliographie Lesben und Alter

Zusammengestellt von den Aktivistinnen der Fachmailing-Liste LesbenAltern

Bundesweites Netzwerk »Lesben und Alter«

Stand: Dezember 2008

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
in Berlin (Hrsg.): Studie »Älter werden - Ältere
Lesben und Schwule in Berlin«, Berlin 2002

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
in Berlin (Hrsg.): Anders sein und älter werden -
Lesben und Schwule im Alter. Dokumentation der
Fachtagung vom 22./23. November 2002,

Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle, Otto
Friedrich Universität Bamberg: Studie zur Benach-
teiligung gleichgeschlechtlich orientierter Per-
sonen und Paare, Bamberg 2000

Steinmeister, I.: Lesbische Lebensformen -
Rechtslage, Tips, Forderungen, Lesbenring e.V.,
Bonn 1995

Sydow von, Kirsten: Die Lust auf Liebe bei älteren
Menschen, Reinhardts Gerontologische Reihe,
Ernst Reinhardt Verlag, ISBN 3-497-01347-1

Symossek, Andrea: Ältere Homosexuelle in Köln,
Eine Bedarfsanalyse für ein selbstbestimmtes
Wohnen im Alter, Diplomarbeit im Fach Geografie
am Geografischen Institut der Universität Köln,
2004

Verbraucher-Zentrale Nordrhein-Westfalen e.V.
(Hrsg.): Betreutes Wohnen, Düsseldorf 2001

Wernicke, Harald (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit
dem Schwulen Museum, Berlin: Soziale Projekte
für Lesben und Schwule im Alter aus den USA,
Großbritannien, den Niederlanden und Schweden,
Berlin 2002 Bestelladresse: Schwules Museum
e.V., Mehringdamm 61, 10961 Berlin, Telefon
030/693 11 72

Artikel/Zeitungen

Balsam, das magazin: Queer im Alter, seit 2004
zweimal jährlich (zu beziehen über Schwulen-
beratung Berlin, (bis April 2006 erschien bereits
das 3. Heft)

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis
Heft 33: AltersWachSinn, Köln 1992

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis
Heft 52: Lesbenleben quergelesen, Köln 1999

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis
Heft 59: Sterben & Tod, Köln 2001

Brauckmann, Carolina: Sechzig Plus und Lesbisch,
in: Pro Alter, Fachmagazin des Kuratoriums
Deutsche Altershilfe, Köln 3/2004

Brauckmann, Carolina: Auftakt – Tagung der
Fraueninitiative 2004 in: Ihr Sinn – eine radikalfe-
ministische Lesbenzeitschrift, Heft 29, 2004

Brühl, Marcus: Je oller, desto doller?, in: Sieges-
säule - Berlins schwullesbisches Stadtmagazin,
April 2003 Kulmer Straße 20a, 10783 Berlin,
Telefon 030/23 55 39-0, www.siegessaeule.de

EMMA, Nr. 2, Köln, März/April 2001, Anders Altern
- Puma statt Oma!

Franke, Martin: Die Pflege von Menschen ohne
Geschichte – Homosexuelle Patientinnen und
Patienten in der ambulanten Pflege, in: Pflegen
ambulant, 14. Jhrg, Heft 6, Seite 33 - 35, Bibliomed
Melsungen 2003

Bibliographie Lesben und Alter

Zusammengestellt von den Aktivistinnen der Fachmailing-Liste LesbenAltern

Bundesweites Netzwerk »Lesben und Alter«

Stand: Dezember 2008

- | | |
|--|---|
| Franke, Martin: Nicht allein und nicht ins Heim, in: Siegessäule - Berlins schwullesbisches Stadtmagazin, April 2003
Kulmer Straße 20a, 10783 Berlin, Telefon 030/23 55 39-0, www.siegessaule.de | Lesbenring Info März 2004: Thema Lesben und Alter

Louis, Chantal: Die Golden Girls, in: EMMA, Nr. 4, Köln, Juli/August 2003 |
| Homosexualität im Alter: Frauen liebende Frauen und Männer liebende Männern altern anders, Schwerpunktthema in: Pro Alter, Fachmagazin des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, 3/2004 | LuK-Lektüre, 14. Ausgabe, Mai 2004, Lesbisch leben in jedem Alter, Hrsg. Lesben und Kirche, Redaktionsadresse und Vertrieb: LuK, Postfach 610623, 10937 Berlin, eMail: wille.e@web.de |
| IHRSINN: eine radikalfeministische Lesbenzeitschrift, Nr. 25/26 2002, Themenheft Generationen, www.ihrsinn.net | Pro Alter, Fachmagazin des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, 3/2004: Homosexualität im Alter: Frauen liebende Frauen und Männer liebende Männer altern anders |
| Kress, Fabian: Die Reifeprüfung, in: Siegessäule - Berlins schwullesbisches Stadtmagazin, April 2003 | Schulz, Paul: Junges Gemüse & altes Eisen, in: Siegessäule - Berlins schwullesbisches Stadtmagazin, Mai 2002 |
| Lachesis - Fachzeitschrift des Berufsverbandes für Heilpraktikerinnen Lachesis e.V., Nr. 28, Lüdinghausen, November 2001, Sterben und Tod
Redaktionsadresse und Vertrieb: Gudula Willing, Kranichholz 19, 59348 Lüdinghausen, Telefon und Fax 02591/7 80 95, E-Mail: gudula.willing@gmx.de | |

